

## Über das iberische Alphabet\*).

Von dem w. M. Hofrath Phillips.

### I.

#### Veranlassung zu dieser Abhandlung.

Auf einer Reise, welche der Verfasser dieser Abhandlung vor dritthalb Jahren durch das südliche Frankreich machte, spielte ihm der Zufall, wenn es überhaupt einen solchen gibt, zu Biarritz ein baskisches Gebetbuch in die Hand; dasselbe führte den Titel: „Exercitio ispirituala bere salbamendua eguin nahi duten Guiristino-entçat laguntça handitacoa; edicione berria. Bayonan. 1867<sup>1)</sup>“. Ein flüchtiger Blick auf die darin enthaltene lauretanische Litanei lehrte

---

\*) Der Abdruck der fünf Abhandlungen über die iberische und baskische Sprache, welche der Verfasser in den Monaten Januar, Februar, April, Mai und Juli d. J. der k. Akademie vorgelegt hat, ist durch die erforderliche typographische Ausstattung mit iberischen Buchstaben verzögert worden. Unterdessen sind über jene Gegenstände in Frankreich mehrere hierauf bezügliche Werke und Abhandlungen erschienen, welche entweder gar nicht oder doch nur theilweise haben benützt werden können. Es gehören dahin insbesondere Garat, Origines des Basques de France et d'Espagne, Bladé, Études sur l'origine des Basques, Cordier, de l'organisation de la famille chez les Basques, Fabre, Dictionnaire français-basque und verschiedene Aufsätze von Vinson in der Revue de Linguistique et de philologie comparée. Man muss es sich daher vorbehalten, bei anderer Gelegenheit auf diese Schriften eingehender zurückzukommen (4. August).

<sup>1)</sup> D. h.: Zur grossen Hilfe für Christen; welche das Verlangen haben, ihr Heil zu wirken; neue Ausgabe, Bayonne 1867. Was den Namen dieser Stadt anbetrifft, so ist *bai* ein baskisches Wort, welches in viele andere Sprachen, zunächst in das Spanische in der Form *bahía* übergegangen ist. Auch Diez, Wörterbuch S. 38.

sogleich eine Menge baskischer Wörter kennen und gab die Veranlassung zur Anlage eines kleinen Dictionnaire's. Das Interesse für die höchst merkwürdige Sprache wuchs bei dem Verfasser mit jedem Tage seines dortigen Aufenthaltes und es hat ihn diese so sehr gefesselt, dass er, so oft oder vielmehr so selten seine Berufs- und anderen Pflichten es gestatteten, die geringe, ihm verbleibende Musse auf sie verwendete. Die grossen Schwierigkeiten, welche dieser Beschäftigung im Wege standen, haben zwar keineswegs völlig überwunden werden können; nicht minder als an Zeit fehlte es nämlich auch an Hilfsmitteln, insbesondere wurde der Mangel eines baskischen Wörterbuches sehr fühlbar. Es existirt eigentlich bis auf den gegenwärtigen Augenblick gar keines, welches wissenschaftlichen Anforderungen irgendwie genügend entspräche. Das vor etwa zweihundert Jahren verfertigte „Dictionnaire de la langue basque expliqué en François, composé par Silvain Pouureau, Prêtre du Diocèse de Bourges avec les observations d'Arnaud Oihenart envoyées à l'auteur“ liegt noch ungedruckt in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris<sup>2)</sup>; ein nicht ganz vollendetes baskisch-spanisches Wörterbuch von Larramendi ist ebenfalls nur im Manuscript vorhanden und wird zu Loyola aufbewahrt. Das Diccionario trilingue desselben Verfassers (San Sebastian. 1743; neue Auflage von Zuazua. 1853) ist nur spanisch-baskisch-lateinisch und viele bas-

---

weist diesen Ursprung nicht ganz von der Hand, obschon ihm der von dem franz. bayer: „das Maul offen haben“ mehr zusagt; indessen ist die Wortbildung, wie sie in *bai* (-a) sich findet, der baskischen Sprache nicht fremd, z. B. *lai-a* (*laya*) „die Hacke“. Das Wort *on* bedeutet „gut“, daher *Jao-ona* wörtlich soviel als „der gute Herr“, entsprechend unserem Deutschen „der liebe Gott“. Einige nehmen an, *bai* sei gleich *ibai* oder *hibai*, was „Fluss“ bedeutet und erklären daher *bayona* mit „der gute Fluss“; es ist jedoch um so weniger wahrscheinlich, dass hier die Silbe *i* oder *hi* zu Anfang des Wortes hinweggeworfen sei, als „der gute Hafen“, der ganzen Localität entsprechend, einen viel besseren Sinn gibt. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dass der Name *Bi-arritz* soviel als „Zwei-Eichen“ bedeutet.

- <sup>2)</sup> Es sind drei Codices von Pouureau, welche jetzt als Celt. et Belg. 7. 8. 9. eingetragen sind. Der erste zählt 213 Blätter in Klein-Folio; der Cod. 8 hat 249 Blätter; es ist dies das Exemplar, welches an Oihenart geschickt war; auf Fol. 4 (einem eingeschalteten Blatte) heisst es: Pour envoyer à Monsieur Pouureau, 30 Mai 1661. Fol. 8: Explication de mots basques pour envoyer à Monsieur Pouureau; Fol. 200: Le 16 8, 1663. Pouureau pt.

kische Wörter darin sind sicherlich von dem sonst höchst verdienstlichen Larramendi selbst gemacht. Die beiden baskisch-französischen Wörterbücher von Lécuse (Toulouse 1826) und Salaberri (Bayonne 1856) bieten nur sehr wenig, so wie auch die kurze „Auswahl baskischer Wörter in alphabetischer Ordnung“, welches W. v. Humboldt im vierten Bande von Adelungs Mithridates mitgetheilt hat, zwar sehr verdienstlich ist, aber doch bei Weitem für das Sprachstudium nicht ausreicht. Es mussten daher, um nur einigermaßen in den Wortschatz der baskischen Sprache einzudringen, zwei sehr beschwerliche Wege eingeschlagen werden. Der eine war eine Umarbeitung des Wörterbuches von Larramendi in ein baskisch-spanisches, der andere wurde durch die Erwerbung einer baskischen Bibelübersetzung ermöglicht<sup>3)</sup>, indem zu gleicher Zeit eine lateinische Concordanz zur Auffindung und Sicherstellung vieler baskischer Wörter diene.

Eine abermalige Reise des Verfassers nach dem Baskenlande, welche diesmal auch auf den spanischen Bestandtheil desselben ausgedehnt wurde, trug das Ihrige dazu bei, um das Interesse an Volk und Sprache zu erhöhen. Dieses wurde noch durch die Bekanntschaft mit Männern, welche theils in Geist und Form ihrer Landessprache tiefer eingedrungen waren, theils mit den Sitten und Gebräuchen ihres Volkes vertraut waren, angefaßt. Unter diesen muss mit Dankbarkeit vor Allem des Herrn Capitäns Duvoisin gedacht werden, welcher sich durch mehrere grammatikalische Arbeiten und durch die obenerwähnte Bibelübersetzung einen bedeutenden Namen erworben hat; ferner ist zu nennen Herr Dasconaguerre, der Verfasser eines anmuthigen Büchleins unter dem Titel: „Les échos du pas de Roland“; dieser, der auch manch artiges baskisches Gedicht gefertigt hat, lebt wie Jener zu Bayonne; endlich ist zu gedenken des P. Franz Araña, S. J., dessen Bekanntschaft in Loyola gemacht wurde.

---

<sup>3)</sup> Bible saindua edo Testament Zahar eta Berria, Duvoisin kapitana latinezko Bulgatitik lehembiziko aldiko Laphurdico eskarara itzulia. Luis-Luziano Bonaparte printzeak argitaratu emana. Londresen. 2. Vol. 8. Da nur sehr wenige Exemplare gedruckt sind, so steht diese Bibel ziemlich hoch im Preise, meistens zwischen 200 und 300 Francs.

An die Beschäftigung mit der merkwürdigen Sprache des durch seine Eigenthümlichkeiten sehr ausgezeichneten Volkes knüpfte sich für den Verfasser bald eine ganze Reihenfolge historischer, ethnographischer und linguistischer Fragen an. Wann und woher ist dieser Volksstamm, dessen Physiognomie fast ein semitisches Gepräge hat, in die pyrenäische Halbinsel eingewandert? Sind die heutigen Basken wirklich, wie seit W. v. Humboldt ziemlich allgemein angenommen wird, die Nachkommen der alten Iberer, die für die Ureinwohner Hispaniens gelten? Lässt sich ein solcher Zusammenhang durch die Vergleichung der iberischen und der baskischen Sprache erweisen? Zu welchem grösseren Volksstamme gehören als Zweig die Iberer? Welches ist insbesondere ihr Verhältniss zu den Kelten, zu den Phöniziern oder zu irgend einem derjenigen Völker, die man mit Recht oder Unrecht unter der gemeinsamen Bezeichnung des turanischen Stammes zusammengefasst hat? u. s. w. Die Versuche, auf diese verschiedenen Fragen wenigstens einigermaßen entsprechende Antworten zu geben, machten wiederum ganz andere Forschungen nöthig, welche über das Gebiet der baskischen Sprache als solcher weit hinausgehen mussten; insbesondere war es erforderlich, auch die Numismatik wenigstens insoferne zu Rathe zu ziehen, als hier die Legenden altiberischer Münzen Aufschlüsse geben konnten. So waren zugleich Urzeit und Gegenwart neben einander ins Auge zu fassen. Um aber das, was, wie die alten Iberer und die Basken, durch eine so grosse Kluft der Zeit geschieden ist, nicht zu vermengen und auch, um jede vorgefasste Meinung möglichst fern zu halten, haben wir uns bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der hier in Betracht kommenden Gegenstände durch das Prinzip leiten lassen, einstweilen Iberisch und Baskisch, so viel es irgend statthaft ist, in den nachfolgenden Abhandlungen gänzlich von einander zu trennen und Jedes für sich zu behandeln.

Es ist demgemäss die Absicht des Verfassers, hier zunächst eine Abhandlung über einen völlig isolirten Gegenstand vorzulegen, nämlich über das iberische Alphabet und auf diese dann späterhin andere folgen zu lassen. Mit diesen wissenschaftlichen Versuchen verbindet er die Absicht, das Interesse, welches in Deutschland weder an dem Iberischen noch an dem Baskischen bisher ein sehr lebhaftes gewesen ist, anzuregen, ja gewissermassen die Sprachforscher vom Fache durch Herbeischaffung von Material zu der gehörigen Lösung

der in Rede stehenden Fragen aufzufordern. Diese werden leichter und besser durch Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten der Sprache in den Stand gesetzt, Vieles zu erkennen, was unseren Blicken verschlossen blieb. Wir bescheiden uns daher gern, der Wissenschaft nur diese ganz untergeordneten Dienste zu leisten und wenn wir uns erlauben, unsere eigenen Ansichten über verschiedene Punkte auszusprechen, so geschieht es mit dem aufrichtigen Wunsche, von Kundigeren eines Besseren belehrt zu werden. Ehe wir jedoch zu dem eigentlichen Gegenstande unserer Abhandlung übergehen, dürfte es zur Orientirung nicht unzweckmässig sein, noch zwei Punkte besonders hervorzuheben, aus denen gerade die Nothwendigkeit auf das Iberische, nicht wie es uns in den von den Römern corruptirten Namen, sondern in echten Monumenten vorliegt, zurückzugehen, erhellen dürfte. Demgemäss mögen hier einige vorläufige Andeutungen in Betreff des Verhältnisses des Iberischen zum Baskischen und über jene Namenscorruption vorangestellt werden.

## II.

### Vorläufige Andeutungen in Betreff des Verhältnisses zwischen der iberischen und der baskischen Sprache.

Die Ansicht, dass die Iberer sich bis auf den heutigen Tag in den Basken des nördlichen Spaniens und des südwestlichen Frankreichs erhalten haben, ist nicht neu, sondern wurde schon vor längerer Zeit aufgestellt. Nach dem Vorgange einiger minder bedeutenden Schriftsteller <sup>1)</sup>, bezeichnete Mariana <sup>2)</sup> in seiner Geschichte Spaniens die Basken als die eigentliche Urbevölkerung der pyrenäischen Halbinsel und nahm daher an, dass die Sprache derselben in dem ganzen Umfange Hispaniens verbreitet gewesen sei. Diese Ansicht erfuhr theils manchen Widerspruch <sup>3)</sup>, theils einzelne Modificationen <sup>4)</sup>, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Jesuit

---

<sup>1)</sup> Marineus Sicul. Res. Hispan. Lib. IV. cap. ult. und Andere, welche Oihenart, Notitia utriusque Vasconiae (Paris. 1638. 4.) Lib I. cap. 11. p. 36. und cap. 12. p. 37. namhaft macht.

<sup>2)</sup> Mariana, Hist. Hisp. Lib. II. cap. 5

<sup>3)</sup> Morales, Hist. Hisp. Lib. IX. cap. 3.

<sup>4)</sup> Oihenart, l. c. cap. 13. p. 44.

Larramendi<sup>5)</sup> und sodann in neuerer Zeit vornehmlich Astarloa<sup>6)</sup> ihr wiederum allgemeines Ansehen verschafften. Das grosse Wagniss, aus der heutigen baskischen Sprache den Beweis für diese Ansicht zu führen, konnte nur ein Mann von dem Wissen und dem Scharfsinn, wie Humboldt diese Eigenschaften in seltenem Grade vereinigte, unternehmen<sup>7)</sup>. Dieser grosse und vortreffliche Mann bedarf nicht erst unserer Lobpreisungen, aber wir halten uns auch davon überzeugt, dass, lebte er noch, er mit Güte und Nachsicht sogar die Einwendungen aufnehmen würde, die Jemand, der den speciellen Beruf des Sprachforschers nicht theilt, gegen manche Resultate seiner Forschungen<sup>8)</sup> zu machen sich erlaubt. Insbesondere hat Humboldt auf die geistvollste Weise ein grosses sprachliches Material zusammengestellt, um aus diesem, vornehmlich aus einer Masse von Namen der Berge und Flüsse, der Völker, Städte und Personen, welche bei den Iberern zur Römerzeit vorkamen, die Übereinstimmung der baskischen und iberischen Sprache<sup>9)</sup> und eben als Corollar daraus, die Identität der Basken und Iberer darzuthun versucht<sup>10)</sup>.

<sup>5)</sup> Larramendi, Diccionario trilingue. Proleg. P. II. cap. 7. p. LXIX. (El bascuense es lengua primitiva de Espana).

<sup>6)</sup> Astarloa, Apologia de la lengua Bascongada. Madr. 1808.

<sup>7)</sup> Vergl. S. F. W. Hoffmann, die Iberer im Westen und Osten. S. 95.

<sup>8)</sup> Es ist in der That zu bedauern, dass der Nachlass Humboldt's, der unstreitig noch ein reichhaltiges Material für das baskische Sprachstudium enthalten muss, bisher noch gar nicht zugänglich geworden ist.

<sup>9)</sup> Die Ansicht Humboldt's hat in neuester Zeit fast allgemeine Anerkennung gefunden. Francisque-Michel, Le pays Basque (Paris, 1857) p. 9. vertritt im Gegensatze dazu die Meinung, die baskische Sprache sei von jeher nur in den sieben Provinzen (Labourd, Soule, Nieder- und Ober-Navarra, Alava, Guipuzcoa und Biscaya), wo es noch heute die Landessprache ist, geredet worden. Wenn er sich dabei aber auf Oihenart (Note 1) beruft, so dehnt dieser Schriftsteller das frühere Sprachgebiet des Baskischen doch auf Asturien, Galizien und Lusitanien aus und nimmt auch für das übrige Hispanien ein jenem ähnliches Idiom an. Jener Ansicht ist in neuester Zeit auch Garat, Origines des Basques de France et d'Espagne (Paris, 1869) beigetreten.

<sup>10)</sup> Früher glaubte Humboldt viel Griechisches in der baskischen Sprache zu finden. Vergl. Gesammelte Werke. Bd. 5. S. 240 (Brief an Aug. Fried. Wolf. 1801). Worte, wie *colera*, *escola*, *aingeru* (*angelus*), *mendecoste* (*pentecoste*) kann Humboldt damit nicht gemeint haben; eher liesse sich noch *arto* (*ἄρτος*, Brod) anführen; vergl. Lécuse, Grammaire basque. p. 32); aber auch darauf ist kein Gewicht zu legen, um so mehr als Brod im eigentlichen Sinne *ogi* heisst und mit jenem Ausdrücke nur das Maisbrod bezeichnet wird.

Aber es lässt sich nicht leugnen, dass Humboldt doch noch etwas zu viel unter dem Einflusse jenes gelehrten Astarloa stand<sup>11)</sup>, der zwar besonnerer als die meisten seiner Vorgänger und als einzelne neuere baskische Schriftsteller, sich doch zu manchen weit hergeholtten und nicht ganz zutreffenden Namensklärungen bewegen liess. Wir wissen eben von dem Iberischen blutwenig und von dem Wenigen das Meiste nur durch römische Überlieferung, um nicht zu sagen durch römische Verunstaltung. Es war daher auch nicht möglich, irgend welche feste Prinzipien über das Verhältniss des iberischen Lautsystems zu dem römischen aufzustellen. So kann es auch leicht kommen, dass zu einer römischen Wortform eines iberischen Namens ein modernes baskisches Wort zu passen scheint, während, wenn man wirklich einmal einen richtigen iberischen Namen, z. B. durch eine Münze kennen lernt, dieser sich unter jene baskische Erklärung durchaus nicht fügen will. Allerdings kann solchen Erklärungsversuchen hin und wieder auch der Umstand zu Gute kommen, dass die baskische Sprache sicherlich selbst das Schicksal gehabt hat, sich unter römischem und dann unter dem in gleicher Weise wirkenden romanischen Einflusse in ihrem Lautsystem vielfach zu ändern; dennoch könnte auch, wenn ihr das Iberische zum Grunde liegt, die Erscheinung leicht eintreten, dass im heutigen Baskischen ein Wort ganz anders als ursprünglich lauten und deshalb schwer erkennbar sein würde. Im heutigen Baskischen trifft man eine nicht gerade unangenehm klingende Gruppierung der Laute an, während die iberische Sprache mit ihrem ganz alterthümlichen Vocalismus<sup>12)</sup> uns wohl eben so wenig, als den Römern angenehm lauten dürfte. Was aber jenen Einfluss fremder Sprachen auf das Baskische betrifft, so müssen wir uns schon bei dieser Gelegenheit ganz entschieden gegen die Ansicht erklären, als ob das Baskische eine durchaus reine und ungetrübte Sprache sei<sup>13)</sup>. So rein sie in ihrem Organismus ist, so bunt gemischt ist sie in ihrem Wortschatz, so zwar, dass man

---

<sup>11)</sup> Vergl. E. Hübner, Epigraphische Reisemittheilungen in den Monatsberichten der k. preuss. Akademie der Wissenschaften. 1861. S. 755.

<sup>12)</sup> Vergl. Corssen, Über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2. Aufl. S. 347.

<sup>13)</sup> Vergl. Vinson, Notes sur la déclinaison basque (Revue de linguistique. Tom. III. p. 5).

keine Seite in einem baskischen Buche aufschlagen kann, ohne lateinischen Worten zu begegnen. Wenn es z. B. in einem irrthümlich in die Zeiten Hannibals versetzten Liede <sup>14)</sup> heisst:

*Chori, cantaçale ejerra*  
Vogel, schöner Sänger

und bald darauf:

*ez orenic, ez mementic*  
weder Stunde, noch Augenblick,

so braucht man dazu keine Stunde, sondern kann augenblicklich das Lateinische darin erkennen, man müsste denn wie Larramendi und andere baskische Philologen thun, annehmen, die Römer hätten derartige Worte aus dem Ibero-baskischen erborgt. So leicht es nun auch ist, die lateinischen Worte in ihrer baskischen Verpuppung (z. B., *berthute: virtus, gorphutz: corpus, borondate: voluntas*) zu erkennen, so wird es noch eine schwere Aufgabe der Wissenschaft bleiben, in dieser Sprache wie in dem noch so wenig erforschten Iberischen, die keltischen Einflüsse auszusondern.

Doch um zu Humboldt zurückzukehren, so werden dessen unsterbliche Verdienste nicht beeinträchtigt <sup>15)</sup>, wenn man trotz einer Menge der geistvollsten Combinationen doch so manchen seiner einzelnen Erklärungen nicht beistimmen kann, freilich oft genug mit dem aufrichtigen Geständnisse, dass man eine bessere Deutung auch nicht zu geben vermöge. Es ist eben, wie Hübner gegen das Verfahren Boudard's sich ausdrückt, eine schwierige Sache „auf dem dunkeln Gebiete des Iberischen mit dem Baskischen herum zu operiren“ <sup>16)</sup>. Die Fälle, wo man wirklich mit voller Überzeugung sagen könnte, dies oder jenes baskische Wort sei ganz unzweifelhaft einem iberischen verwandt, sind nicht gar zu häufig, während andererseits sich nicht verkennen lässt, dass viele iberische Namen, auch in ihrer römischen Form, doch im Allgemeinen den Eindruck einer gewissen Übereinstimmung mit dem Baskischen machen. Man ist

---

<sup>14)</sup> Vergl. Garat, a. a. O. p. 257.

<sup>15)</sup> Diese gering zu schätzen war M. A. Montel, *Histoire de la langue et de la littérature gauloises* (bei Garat a. a. O. p. 257.) und Bladé (S. 1. Note \*) aufbehalten.

<sup>16)</sup> E. Hübner, a. a. O. S. 755.



daher um so mehr berechtigt gerade auf diesen Punkt ein gewisses Gewicht zu legen, als allerdings einzelne Wurzeln auch in den von den Römern überlieferten Städtenamen — wir machen auf *Ur*: Wasser, aufmerksam — sich auch im Baskischen wiederfinden. Alles aber, was vom Echt-Iberischen auf die Nachwelt gekommen ist, besteht, einige bisher unentzifferte Inschriften abgerechnet, nur in Eigennamen; von Conjugation wie überhaupt von irgend welchen grammatischen Formen ist kaum Etwas daraus zu entnehmen, höchstens einmal in einigen Münzlegenden eine Andeutung eines Genitivs oder ein Suffix, welches sich nicht jeder Erklärung entzieht. So findet z. B. — *k'im* oder — *k'n* oder auch — *q'im*, selbst in Mitten von Legenden, welche zwei Namen enthalten (Leg. 166. 168), seinen Anklang in dem baskischen Suffix *-kin*; dasselbe bezeichnet den Begriff einer Gemeinschaft oder Genossenschaft und kommt im Baskischen als Postposition in der Bedeutung von „mit“ vor<sup>17)</sup>.

Die Veranlassung zu diesen Bemerkungen wird uns durch die Bedeutung jener Münzlegenden geboten; eine wichtige Quelle, deren Humboldt zwar auch, aber doch nur gelegentlich und anhangsweise gedenkt<sup>18)</sup>. Mag auch vielleicht die eine oder andere dieser iberischen Münzlegenden corumpirt sein, so liefern sie doch ein verhältnissmässig reichhaltiges Material, dessen Humboldt sich noch gar nicht bedienen konnte; hier treten entschieden echte iberische Formen auf<sup>19)</sup>, während Humboldt eben lediglich auf die durch die Römer corumpirten Namen angewiesen war; ein Gegenstand, der noch einer näheren Beleuchtung bedarf.

### III.

#### Die iberischen Namen in der Schriftsprache der Römer.

Das Interesse, welches die beiden gebildetsten Völker des Alterthums an den Lebensverhältnissen der von ihnen als „Barbaren“ bezeichneten Volksstämme nahmen, war ein nur sehr geringes. Sie

<sup>17)</sup> Wir enthalten uns jeder Sprachvergleichung, obschon sich das griech. *κυν* (kyprisch *kin* s. G. Curtius, Grundzüge S. 477. Pott, Etymologische Forschungen, Bd. I. S. 840. u. ff.) und das lat. *cum* aufdrängen zu wollen scheinen.

<sup>18)</sup> Humboldt, a. a. O. S. 53. S. 180. u. ff.

<sup>19)</sup> In Betreff dieser ist hauptsächlich auf P. A. Boudard, Numismatique Ibérienne (Paris. 1857. 4.) zu verweisen.

erachteten es wohl der Mühe werth, die Länder fremder Völker sich zu unterwerfen und deren Schätze sich anzueignen, nicht aber irgendwie gründlich und genau über die früheren Geschicke, über den Culturzustand, über Sitten und Gebräuche der Besiegten, ja nicht einmal über die Namen der einzelnen Stämme sich zu unterrichten. Ausser dem Namen, welchen sich ein Volk selbst gab, hörten sie auch die verschiedenen Bezeichnungen, die demselben von andern Völkern beigelegt wurden und brachten bei ihren nur sehr allmählig zunehmenden Kenntnissen in Geographie und Ethnographie, alle solche Namen, ohne recht zu wissen, wie sie eigentlich angewendet werden sollten, neben einander zur Geltung. Dabei schrieben sie diese Namen nicht etwa phonetisch, sondern, wenn sie ihnen überhaupt die Ehre anthaten, sie zu erwähnen, verunstalteten sie dieselben, um sie sich eben mundgerecht zu machen. In welchem Umfange haben dies schon die Griechen mit den indischen Namen gethan <sup>1)</sup>! Aus dem pfeilgeschwinden Vitasta wurde ihnen der Hydaspes, aus dem fessellosen Vipâsâ der Hyphasis und um dem Alexander-fressenden Sandrophagos, wozu sie die „Mondesgabe“ Chandrabhâjâ gemacht hatten, zu entgehen, nannten sie diesen Fluss Akesines. Nicht anders machten es die Römer mit den Namen der meisten Völker; z. B. mit denen der Karthager und Numidier: aus Abdmileart entstand Hamilcar, aus Magsibal: Micipsa, aus Mezetbal: Mezetulus, aus Hacamsbal: Hiempsal <sup>2)</sup>. Man darf sich daher über die Äusserung des Plinius nicht wundern, wenn er gerade in Beziehung auf die iberischen Namen ohne allen Rückhalt eingesteht <sup>3)</sup>, dass er nur solcher Städte Namen anzugeben beabsichtige, welche ganz besonders erwähnenswerth oder von seinen Landsleuten leicht auszusprechen seien; in gleicher Weise sagt er an einer anderen Stelle: er wolle nur diejenigen Hülfsvölker aufzählen, welche zu nennen nicht widerwärtig

<sup>1)</sup> Vgl. Böhlen, das alte Indien. S. 17.

<sup>2)</sup> Vgl. Gesenius, Scripturae linguaeque Phoeniciae Monumenta. p. 119. 197. 202. Als eines von vielen Beispielen, wie die Griechen punische Namen verdrehten, kann Ἴππου ἄχρα oder Ἰππάρχηται dienen, wodurch sie *Ippo achoret*, d. h. das andere Hippe, wiedergaben. S. Schröder, die phönizische Sprache. S. 41.

<sup>3)</sup> Plin. Secund. Hist. natur. Lib. III. cap. 3: Ex his digna memoratu aut Latiali sermone dictu facilia — Ossonoba etc.

sei<sup>4)</sup>. Dem ähnlich bemerkt Pomponius Mela<sup>5)</sup>, dass es bei den Cantabrenn verschiedene Völker gebe, deren unverständliche Namen ein römisches Ohr nicht in sich aufnehmen könne.

Eigentlich darf man sich über ein solches Verfahren doch nicht gar zu sehr verwundern; spätere Zeiten haben es darin nicht besser gemacht. Wer erkennt noch in Grenoble: Gratianopolis, in Passau: Batava castra, in Wels: Ovilabis, in Sarragossa: Caesaraugusta?! Und wie werden noch heut zu Tage neu bekannt werdende Namen in der Schrift wiedergegeben, der Aussprache derselben gar nicht zu gedenken, die sich jedes Volk eben nach seinen Sprachwerkzeugen zurecht macht; ein Verfahren, worin bekanntlich die Engländer alle anderen Völker übertreffen<sup>6)</sup>.

Um aber nunmehr der Schicksale zu gedenken, welche die iberischen Namen erfuhren, so muss man in der That doch ein billiges Urtheil über die Aussprache derselben durch die Römer fällen. Denn, man wird anerkennen müssen, dass so manche dieser Namen gerade wegen ihres Vocalismus den Römern ganz unüberwindliche Schwierigkeiten boten. Auch Humboldt hat dies, ob schon er solcher echt iberischer Namen nur wenige kannte, ganz richtig geahnt; in der That, es gab Namen, welche den römischen Ohren noch viel widerwärtiger klingen mussten<sup>7)</sup>, als die in dieser Beziehung von Strabo hervorgehobenen. Dieser Schriftsteller beendet seine Aufzählung iberischer Volksnamen mit den Worten<sup>8)</sup>:

<sup>4)</sup> Plin. l. c. Lib. IV. cap. 11: quos nominare non pigeat.

<sup>5)</sup> Pompon. Mela Geogr. Lib. III. cap. 15. Ähnlich wie diese Autoren drückt sich der Rhetor Maximus aus Madaura über die punische Sprache aus, von welcher er sagt, dass die Namen der punischen Bekenner „diis hominibusque odiosa nomina“ seien. S. August. Epist. 16. p. 2.

<sup>6)</sup> Den Namen eines bekannten deutschen Gelehrten hörte man in England aussprechen: Skäfhäjute! und den des berühmten Fürsten von Wahlstatt: Blütscher.

<sup>7)</sup> Wir glauben Humboldt darin nicht beipflichten zu dürfen, wenn er (Untersuchungen S. 35. Note 31) annimmt, dass den Römern die iberischen Namen doch leichter auszusprechen gewesen seien, als die keltischen.

<sup>8)</sup> Strabo, Geograph. Lib. III. cap. 3. n. 8. (edit. Paris. 1853. p. 29.) — Lucian, wenn er anders der Autor der Nekromantie ist, tadelt die Bedeutungslosigkeit und Vielsylbigkeit der barbarischen Namen. Vgl. Humboldt, Untersuchungen S. 5. der nach Zusammenstellung dieser Äusserungen bemerkt: „so mögen sie (die alten Schriftsteller) wohl manche von ihnen aufgenommene (Namen) abgekürzt und nicht blos dem griechischen oder römischen Organ, sondern auch wirklich Wörtern ihrer Sprache gemäss gebeugt haben“.

„noch mehr Namen hinzuzufügen, widert an; ich scheue mich vor der Langweile neuer unerquicklicher Schreiberei, es sei denn, dass Jemand ein Vergnügen daran fände, die Namen Pleutauren, Bardyeten, Alлотriger und andere noch hässlichere und verworrenere zu vernehmen<sup>9)</sup>).

Doch hören wir nunmehr einige dieser echten iberischen Namen, wie sie uns durch Münzlegenden geboten und von Boudard gelesen werden<sup>10)</sup>: *Aoraq'tz*, *Q'noor'b*, *Bortze*; aus dem ersten machten die Römer *Arevaci*; der zweite wandelte sich in *Contrebia*; aus *Bortze* wurde *Bursao*. In gleicher Weise gaben die Römer *Eoatia* durch *Viattia*, *H'ptzom* durch *Uxama*, *Ooaq'tz* durch *Vaccaei*, *Ootoot* durch *Autetani* wieder<sup>11)</sup>. Was sollten sie aber wohl mit *Meq-pioik'n*, *Ohaoq'n*, *Q'noiq'tz*, mit *Tzatz* und *Tzoob* anfangen?

Vergleichen wir damit einige der Erklärungen Humboldt's, so ist ersichtlich, dass z. B. *Arevaci* nicht von dem bask. *area* und *ba* (was „tiefe Ausdehnung“ bedeuten soll) herkommen kann<sup>12)</sup>. Auch der Name der Stadt *Biatia* lässt sich nicht durch bask. *bi* (zwei) und *atia* (eigentlich *atea*, Thüre) erklären<sup>13)</sup>. Eben so wenig ist es zulässig die *Autetani* als die Bewohner eines „Landes des Staubes, der Trockenheit“ anzusehen, weil *autsa* im bask. „Staub“ heisst<sup>14)</sup>; davon ist in *Ootoot* keine Spur. Auch kann *Contrebia* nicht als ein Beispiel einer iberischen Consonantengruppe „tr“ angeführt werden<sup>15)</sup>, da es ursprünglich *Qonoorib* heisst, auch *Glando-*

<sup>9)</sup> Vgl. nach Lucian. Necyon. (August. Opp. II. 26). — Vgl. Schröder, a. a. O. S. 37. Note 4.

<sup>10)</sup> Wir behalten einstweilen Boudard's (Numismatique Ibérienne) Deutungen bei, obschon, wie sich weiter unten herausstellen wird, wir keineswegs in allen Einzelheiten denselben zustimmen können. Insbesondere gilt dies auch an dem iberischen Buchstaben **𐌆**, dessen Bedeutung erst weiter unten erörtert werden kann.

<sup>11)</sup> Vgl. noch Chaho, Histoire primitive des Euskariens-Basques. Tom. I. p. 4. S. Boudard, Études sur l'Alphabet Ibérien. p. 39. S. auch dessen Numismatique Ibérienne. p. 328.

<sup>12)</sup> Humboldt, Untersuchungen. S. 103. Note 90.

<sup>13)</sup> Humboldt, a. a. O. S. 67.

<sup>14)</sup> Humboldt, a. a. O. S. 63.

<sup>15)</sup> Humboldt, a. a. O. S. 87.

*merium* <sup>16)</sup> nicht für die Zusammenstellung von *g* und *l*, weil durch die Münzlegende *Kantomir* die Variante *Γανδόμυρον* bei Ptolomäus und *Gandomerium* beim Anonymus Ravennas unterstützt wird. Dagegen lässt sich nicht in Abrede stellen, dass *Bortz* (*Bursao*, dessen Humboldt nicht gedenkt) einen Wiederhall in dem baskischen Zahlworte *bortz*, welches „fünf“ bedeutet, findet.

Die Römer trafen demnach in den Iberern auf ein Volk, welches in seiner Sprache noch einen ziemlich „unverwelkten“ Vocalismus bewahrt hatte <sup>17)</sup>. Es mochte daher derselbe an Volltönigkeit nicht viel der „Sprache der arischen Inder in jenen Zeiten“ nachgestanden haben, „als sie zuerst im Pendschab dem Indra ihre Hymnen sangen“; ob er sich zu der „weichen vielstimmigen Harmonie“ ausgebildet habe, „wie diese in der griechischen Sprache in dem Zeitalter sich entwickelt hatte, als die Hellenen mit ihren Pflanzstätten die Küsten Kleinasiens bedeckten, die Seeherrschaft der Phönizier brachen und ihre Lieder sangen von Troja's Fall und der Heimfahrt der Helden“, mag dahingestellt bleiben. Unter allen Umständen befand sich die iberische Sprache damals als die Römer nach Hispanien kamen, noch in einem Stadium, welches den Sprachformen im Zeitalter der Sprachenscheidung noch sehr viel näher stand, als dies bei anderen Sprachen, mit welchen die Römer in Berührung kamen, der Fall war, ein Umstand, der auf eine gewisse Isolirung der Iberer hinzuweisen scheint <sup>18)</sup>.

Dadurch, dass die Römer in der vorhin geschilderten Weise die Originalität der iberischen Namen der Unzulänglichkeit ihrer Sprachwerkzeuge oder ihrer Bequemlichkeit zum Opfer brachten, haben sie das Eindringen in die wenigen noch erhaltenen iberischen Sprachreste sehr erschwert. Um so mehr verdienen daher die alten Münzlegenden Aufmerksamkeit, als sie vorzüglich zur Kenntniss des iberischen Alphabetes verhelfen.

<sup>16)</sup> Humboldt, a. a. O. S. 22.

<sup>17)</sup> Vgl. Corssen, (S. II. Note 12); aus diesem Werke sind die im Texte nachfolgenden mit Anführungszeichen „ “ versehenen Worte entnommen.

<sup>18)</sup> Noch Tacit. Annal. IV. 45. bezeichnet die Iberer als *barbari*.

## IV.

## Herstellung eines iberischen Alphabets.

Unseres Wissens hat sich noch Niemand in Deutschland eingehend mit dem iberischen Alphabete befasst. Was Gesenius darüber mittheilt <sup>1)</sup>, enthält viele Unrichtigkeiten; er führt *Th* als einen iberischen Buchstaben an und doch fehlt derselbe in jenem Alphabet ganz und gar; er bezeichnet ferner das *Q* durchaus unrichtig mit dem Zeichen *Q*, welches das Iberische als *O* kennt, während jener Buchstabe in der Gestalt *X* erscheint; er berücksichtigt endlich den häufig vorkommenden Buchstaben *W* gar nicht, und gibt statt seiner ganz andere Zeichen als dem phönizischen *Schin* entsprechend an. Nach seiner Classification, beziehungsweise Genealogie der aus dem phönizischen entsprungenen Alphabete, scheint Gesenius das der Iberer dem altgriechischen und dessen Tochteralphabeten (etruskisch, umbrisch, oskisch und sabinisch) unterordnen zu wollen <sup>2)</sup>, was doch keineswegs zuzugeben sein dürfte <sup>3)</sup>.

Das Verdienst, ein iberisches Alphabet und zwar mit Hülfe der Numismatik hergestellt zu haben, gebührt dem Franzosen Boudard; eine viel geringere Ausbeute als die angegebene Wissenschaft hat bisher die Epigraphik geliefert. Die in Aussicht gestellten viel verheissenden Arbeiten des Spaniers Delgado <sup>4)</sup> sind noch nicht erschienen; auch Boudard ist in seinen verdienstlichen Untersuchungen unterbrochen worden <sup>5)</sup>. Die Arbeiten des zuletzt genannten Autors haben indessen bereits zu so günstigen Resultaten in dieser Beziehung geführt, dass man von diesen, was das Alphabet betrifft, als von einem ziemlich sicheren Fundamente

---

<sup>1)</sup> Gesenius, *Scripturae linguaeque phoeniceae Monumenta* Tab. 2.

<sup>2)</sup> Gesenius, l. c. p. 64.

<sup>3)</sup> Über Grottefond, s. unten S. 20.

<sup>4)</sup> E. Hübner, *Epigraphische Reiseberichte in den Monatsberichten der k. preuss. Akad. der Wissenschaften*. 1861. S. 755. Nach einer gütigen Mittheilung desselben Gelehrten ist eine baldige Publication leider nicht zu hoffen.

<sup>5)</sup> S. unten Note 12.

ausgehen darf<sup>6)</sup>, wenn auch so manche einzelne Frage noch nicht genügend gelöst worden ist. Zu jenem Ziele zu gelangen war in der That um so wünschenswerther, als bisher hierin eine grosse Unsicherheit herrschte und es vorkommen konnte, dass eine und dieselbe Münzlegende Rinthiris und Gentugé gelesen werden konnte, von welcher Boudard festgestellt hat, dass sie Khonooriba zu lesen sei<sup>7)</sup>.

Boudard hat das iberische Alphabet in zwei verschiedenen Werken behandelt, nämlich in seinen „*Études sur l'Alphabet Ibérien et sur quelques monnaies autonomes d'Espagne*“ (Paris et Béziers. 1852. 8<sup>o</sup>.) und in dem „*Essai sur la Numismatique Ibérienne, précédé de recherches sur l'Alphabet de la langue des Ibères*“ (Paris. 1859. 4<sup>o</sup>). Freilich können wir nicht umhin zu bemerken, dass Boudard in diesem neueren Werke manche frühere Ansicht aufgegeben hat, die uns wenigstens richtiger erschienen ist als dasjenige, was er an die Stelle gesetzt hat. Wir werden mehrmals Gelegenheit finden, dies hervorzuheben und näher zu begründen.

Was die frühere Literatur dieses Gegenstandes anbetrifft, so hat Boudard allerdings mehrere verdienstvolle Vorgänger gehabt; dazu gehören aus neuerer Zeit vornehmlich folgende Schriftsteller: Domenico Sestini, *Descrizione delle Medaglie Ispane*. Firenze, 1818. 4.; Fr. de Saulcy, *Essai de classification des monnaies autonomes d'Espagne*. Metz. 1840; J. J. Akerman, *Ancient Coins of Cities and Princes*. London. 1846. 8 und G. Dan. de Lorichs, *Recherches Numismatiques concernant principalement les Monnaies Celtibériennes*, Paris. 1852. 4. Wegen der Abbildungen iberischer Münzen wäre auch noch Sabatier, *Iconographie de cinq mille médailles Romaines, Byzantines et Celtibériennes*. St. Petersb. 1849. fol., ein Werk, welches Boudard unbekannt geblieben zu sein scheint, zu erwähnen, wobei nur zu bedauern ist, dass es hier selbst

---

<sup>6)</sup> Die von demselben versuchten Namenserkklärungen aus dem Baskischen halten wir meistens nicht für glücklich.

<sup>7)</sup> Vgl. Boudard. *Numismatique Ibér.* p. 167. Auf jenem Standpunkte steht man noch in Betreff des turdetanischen Alphabetes. Für eine Legende, welche Akerman, *Ancient coins* p. 47 Aetithoe liest, scheint man eben so wohl Josilam als Josilas vorschlagen zu dürfen.

an einem Versuche der Erklärung gänzlich mangelt. Jene Arbeiten sind sämmtlich mit grossem Fleiss und vieler Sorgfalt gefertigt<sup>8)</sup>, wenn auch der strebsame schwedische Gesandtschaftssecretär am Hofe zu Madrid, v. Lorichs, bei der Entzifferung der Münzlegenden von einer sehr unglücklichen vorgefassten Meinung, die allenfalls für spätere Zeiten einigen entfernten Grund hätte haben können, ausgegangen ist<sup>9)</sup>. So viele Anerkennung diese Arbeiten also auch verdienen, so hat doch Boudard einen viel richtigeren Weg, als seine Vorgänger, in der Vergleichung der verschiedenen Münzlegenden eingeschlagen.

Bis zu diesen neueren Untersuchungen figurirten noch immer in allen betreffenden Werken, namentlich bei Florez in seinen *Medallas de las Colonias, Municipios y Pueblos antiguos de España* (Madr. 1757—1773. 3. Vol. 4.) eine beträchtliche Anzahl sogenannter *Letras desconocidas*; ein Ausdruck, mit welchem man eben die noch nicht enträthselten iberischen Buchstaben bezeichnete. Schon Velasquez (*Ensayo sobre los Alfabetos de las letras desconocidas*. Madr. 1752. 4) wollte auf Grund althispanischer Münzen drei Alphabete von einander unterscheiden und zwar das keltiberische, das turdetanische und das bastulo-phönizische. Von diesen sollte das zuerst Genannte vorzugsweise in Keltiberien und in dem grössten Theile der Provincia Tarraconensis gebräuchlich gewesen sein, das zweite bei den Turdetanern und überhaupt in Baetica, das dritte in den phönizischen und punischen Colonien Anwendung gefunden haben. Wir glauben dem ersteren dieser Alphabete unbedingt den Namen des iberischen schlechthin beilegen zu dürfen, denn bei den Stämmen, welche gewöhnlich als Keltiberer bezeichnet werden, war doch das iberische Element sicherlich das vorherrschende. Die bisher von Boudard veröffentlichten Untersuchungen erstrecken sich auch nur auf dieses und noch nicht auf eine genauere Erörterung der turdetanischen und phönizischen Legenden; wohl aber hat derselbe versprochen, auch über sie eine Abhandlung her-

<sup>8)</sup> Vgl. die höchst lehrreiche Kritik über Sauley von A. de Longperrier, in der *Revue numismatique*. 1841.

<sup>9)</sup> Der talentvolle Verfasser ist mit der, man könnte fast sagen fixen Idee behaftet, die Münzlegenden bezögen sich sämmtlich nur auf römische Verwaltungsgegenstände und interpretirt sie, um ein Beispiel anzuführen, in folgender Weise: Die Legende **H4F** (*Hede*), die er fälschlich **HOE** liest, erklärt er als Octava (weil



auszugehen <sup>10)</sup>; allein bisher ist weder diese noch eine andere, welche ethnographische Untersuchungen in Betreff des alten Hispaniens enthalten sollte <sup>11)</sup>, vollendet worden <sup>12)</sup>. Es liegen daher für den solchen Forschungen ferner Stehenden noch nicht die hinlänglichen Materialien vor und somit muss auch unsere Erörterung sich auf das eigentlich iberische Alphabet beschränken; vielleicht liefern für die Zukunft altiberische Inschriften, welche bisher keineswegs in grosser Anzahl aufgefunden worden sind, noch mancherlei Ausbeute.

Der Weg nun, welchen Boudard eingeschlagen hat, um zu dem erwünschten Ziele zu gelangen, war der, dass er mit sorgfältiger Ausscheidung aller irgendwie zweifelhaften Münzlegenden, zuerst diejenigen ins Auge fasste, welche, mit lateinischen Buchstaben geschrieben, nur den einen oder den andern iberischen Buchstaben enthielten, der dann auf diese Weise erkannt werden konnte. So wurden z. B. ermittelt  $\angle = C$ ,  $\text{P} = P$ ,  $F = E$  und  $\text{L} = S$ . Solche iberolatinische Legenden boten, sobald leicht erkennbare iberische sich ihnen an die Seite stellten, wie **ACINIPO** und **AKINIPO**, den Schlüssel zur Entzifferung vieler andern und so wurde es möglich durch vierundvierzig Legenden siebzehn iberische Buchstaben völlig sicher zu stellen. Schon hieraus ergab sich, dass viele dieser Buchstaben in sehr verschiedenen Formen vorkommen und es liessen sich diese dann um so besser erkennen, als nicht selten der nämliche Name in verschiedenen Legenden mit mehr oder minder von einander abweichenden Buchstaben geschrieben wird. Dieses Verfahren, consequent verfolgt, liess einen Buchstaben nach dem andern aus seiner Dunkelheit heraustreten, obschon das sonst so wichtige Hilfsmittel zur Erkenntniss solcher unbekannten Buchstaben, wir meinen die *Legendae bilingues*, hier beinahe ganz unergiebig war.

---

**H** im Lateinischen der achte Buchstabe ist) *Officina Exterioris (Hispaniae)*. — E. Hühner, *Inscriptiones Hispaniae Latinae* p. 528, sagt von Loricis, dass er in seinem Buche, in Beziehung auf die Zusammenstellung der Münzen sehr viel Nützliches geleistet habe, *ratione vero in iis explicandis adhibita insulsissima vel potius nulla omnino*.

<sup>10)</sup> Boudard, a. a. O. p. 28. 138.

<sup>11)</sup> Boudard, a. a. O. p. 2. Note 4.

<sup>12)</sup> Vgl. van Eyss, *Essai de Grammaire de la langue basque*. p. 3. — Auf eine Anfrage hierüber habe ich jedoch in Erfahrung gebracht, dass Boudard binnen Kurzem die Resultate seiner weitem Studien in vier Quartbänden veröffentlichen werde.

Demgemäss stellte nun Boudard ein iberisches Alphabet auf, welches aus folgenden Buchstaben zusammengesetzt ist:

A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, R, S, T, U, Z, Y,  
*a, b, c, d, e, g, h, i, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, z, y,*  
 X, Y, Z, W.  
*ho, ch, kh, tz.*

Die erste Abtheilung enthält zwanzig Buchstaben, sechs Vocale: *a, e, i, o, u, y*, einen spiritus-asper *h* und dreizehn Consonanten *b, c, d, g, k, l, m, n, p, r, s, t, z*.

Die zweite Abtheilung besteht aus vier Zeichen, welche Boudard Lettres à son mixte nennt.

Ausserdem führt er noch einige zusammengesetzte Buchstaben an, nämlich:

E, M, N, P, R, S, T, U, V, W.

*co, tm, rd, ne, nt, ke, sae, knl*; (s. unten S. 209.)

andere Beispiele finden sich unter n. 46. 53. 144. 169. 206 und 270 der Münzlegenden. Zu diesen verschiedenen Zeichen kommt aber noch eines hinzu, nämlich ein Punkt, durch welchen die Auslassung eines Vocals, kenntlich gemacht wird. Darnach ist es nicht etwa blos der ausgebliebene Vocal *i*, sondern es trifft dies auch bei andern zu, z. B. in der nachfolgenden Übersicht der Münzlegenden:

*a* in n. 74.

*e* in n. 115.

*i* in n. 31, 205 und 307.

*o* in n. 110.

Bisweilen ist es auch ein Consonant, dessen Wegbleiben in dieser Weise kenntlich gemacht wird; z. B. ist in n. 233 das *t* fortgelassen.

Ganz regelmässig sind die Namen von links nach rechts zu lesen, nur ausnahmsweise sind sie rückläufig geschrieben; z. B. Münzlegende n. 9. 31. 43. 66. 70. 110. 117. 121. 158. 282. 283. 284.

Um jedoch wiederum zu dem von Boudard festgestellten Alphabet zurückzukehren, so bemerken wir, dass wir nicht ganz mit

demselben uns einverstanden erklären können. Unserer Meinung nach fehlt dem iberischen Alphabete nicht bloß das *F*, sondern auch das *G*; es dürfte ferner der Buchstabe *X* als *Q* und nicht minder *¶* und *✕* dem Alphabete unmittelbar einzureihen sein, während wir *£* (*co*) gar nicht für einen besonderen Buchstaben halten; ferner ist *P* mit *Y* identisch und somit würden wir zu dem noch weiter festzustellenden Resultate gelangen, dass das iberische Alphabet überhaupt nur 21 Buchstaben zählt, nämlich 5 Vocale, einen spiritus-asper und 15 Consonanten.

Wir bleiben indessen vor der Hand bei den von Boudard erzielten Resultaten und legen dieselben bei den nachfolgenden Erörterungen zu Grunde. Zum Zwecke dieser hier aufzustellenden Untersuchungen erscheint es geeignet zuerst durch Vorlage des gesammten uns zu Gebote stehenden Materials eine genauere Anschauung des iberischen Alphabetes zu vermitteln. Dieses Material besteht theils in Münzlegenden, theils in einigen nicht zahlreichen Inschriften; wir müssen freilich darauf verzichten, Alles hinlänglich zu erklären.

## V.

### Zusammenstellung des Materials\*.

#### A.

##### Die iberischen Münzlegenden.

Zu den iberischen Münzlegenden, welche hier fast sämmtlich aus Boudard entnommen werden, zählen wir auch solche, die zum grösseren Theile aus lateinischen und nur aus einem oder wenigen iberischen Buchstaben bestehen. Es sind diese Legenden in der nachfolgenden Zusammenstellung unter 307 Nummern vertheilt und darunter, um einstweilen nicht von Boudard abzuweichen auch zwei, „Libeco“ (n. 38) und „Ptop“ (n. 50), aufgenommen worden, die wohl nicht hieher gehören, ja überhaupt von jenem Autor missverständlich

---

\* Dem Beispiele Gesenius in seinen Monumenta folgend, geben wir die einzelnen Formen in möglichster Vollständigkeit an.

aufgefasst worden sind <sup>1)</sup>. Wir halten uns auch bei der weiteren Darstellung um der leichteren Anordnung willen an die von Boudard angenommene Reihenfolge und somit auch an die von ihm festgestellte Buchstabenzahl, nicht minder auch an die Bedeutung und Aussprache, welche er den einzelnen Buchstaben beigelegt hat und werden unsere Einwendungen und Bedenken erst an den uns geeignet scheinenden Stellen geltend machen. Obschon unsere Untersuchungen wesentlich auf den Resultaten beruhen, welche die Wissenschaft der Numismatik zu Tag gefördert hat, so vermögen wir natürlich doch nicht uns auf eigentliche Fragen der Münzkunde einzulassen; nur so viel sei bemerkt, dass ein grosser Theil der iberischen Münzen in die

---

1) Was hier zunächst Libeco anbetrifft, welche Leg. Boudard (*Numismatique Ibérienne* p. 229) mit Sausseye einem an einer Mündung der Rhone angesiedelten Volke, Lybiei, zuschreibt, so ist sie zwar ohne Zweifel echt, aber sie ist nicht iberisch. Die Exemplare, welche Boudard und seinen Vorgängern zu Gesicht gekommen sind, und deren Fundorte nicht näher angegeben sind, rühren aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Münzfunde zu Burwein in Graubünden her. Vgl. Mommsen, die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen (*Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*. Bd. 7. S. 203. u. ff.) Unter dieser Voraussetzung ist die Legende als nordetruskisch anzusehen und nicht „Libeco“, sondern „Piruko(s)“ zu lesen. Mommsen, a. a. O. S. 203. Noch bedenklicher möchte es mit dem Iberianismus der Legende „Ptop“ stehen, bei welcher Boudard (a. a. O. p. 267) an eine von dem Anonym. Ravenn. erwähnte Stadt Petavium gedacht hat, die in der Nähe von Telo Martius (Toulouse) gelegen war. Es waltet kein Zweifel ob, dass die Legende der Vorderseite der betreffenden Münze durchaus keltisch ist; je nach Verschiedenheit der Exemplare finden sich mehrere keltische Mannesnamen BIIKIOC (Legende 6) AOVKOTIOC (Boudard a. a. O. p. 269) oder KOTIKVNOV, für welche sich viele Analogien auf Münzen und Inschriften finden. S. Mommsen a. a. O. — Becker, die inschriftlichen Überreste der keltischen Sprache, N. 2 (bei Kuhn und Schleicher, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. I. S. 162). N. 15. S. 170. Vgl. ebend. S. 191. u. ff. S. 193. Für unsern Zweck ist die Rückseite wichtiger. Das Wort „Ptop“ findet sich nicht auf allen Exemplaren, wohl aber die mehr oder minder vollständige griechische Legende: AOTTOCTA -AHTΩN (Leg. 39). Das Wort „Ptop“ geht dieser entweder voran, oder ist, als eine besondere Zeile bildend, vor AHTΩN gestellt. Letzteres erinnert an MΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ auf massaliotischen Münzen. S. Mommsen a. a. O. S. 231. Note 24. S. 205. N. 38. Die weitere Deutung jenes Wortes muss den Numismatikern überlassen bleiben. Was aber „Ptop“ anbetrifft, so hätten wir darüber zwei Vermuthungen, von denen wir die erstere kaum auszusprechen wagen. Boudard bringt a. a. O. p. 247 folgende Inschrift:

Zeit der Republik, die jüngsten in die Caligula's gehören <sup>2)</sup>. Dass Phönizier und Römer das Prägen der Münzen überhaupt erst von den Iberern erlernt hätten, gehört zu den Träumereien hyperpatriotischer Basken <sup>3)</sup>.

Eben so wenig als von numismatischen Fragen kann jetzt schon von einer Erklärung der Münzlegenden die Rede sein; wir behandeln hier dieselben lediglich und allein von dem Standpunkte aus, dass sie dazu dienen sollen, um das iberische Alphabet zu constatiren; ihre Bedeutung für Geographie und Ethnographie wird Gegenstand einer besonderen Untersuchung werden.

Das interessante Material, welches wir in den nachfolgenden Münzlegenden den Sprachforschern zugänglicher machen, als es ihnen bisher gewesen ist, mögen sie zum Nutzen und Frommen der Wissenschaft besser als wir es können, ausbeuten und verwerthen!

Wir folgen darin dem Beispiele des jüngeren Grotefend, welcher auch ein grosses Verzeichniss iberischer Legenden mit der Aufforderung an alle Gelehrte zur Entzifferung veröffentlichte. Leider haben wir uns diese im Jahre 1837 erschienene Arbeit bis jetzt nicht verschaffen können <sup>4)</sup>.

ΦΙΛΩΝ  
C ω TΑΔΟΥ  
ΜΟΨΕΑΤΗC  
PHT ω P  
APTEMIA ω P ω  
Tω AΔEΛφ ω  
PHTOPI

Mit diesem griechischen P(H)T ω P würde ein iberisches P. TOP in der äusseren Erscheinung viel Ähnlichkeit haben. Mehr Wahrscheinlichkeit hat eine zweite Vermuthung, nämlich die, dass dieses „Ptop“ jenem ITTIO entspreche, welches sich öfters auf keltischen Münzen des südlichen Galliens findet. S. Mommsen a. a. O. S. 244. S. 253.

<sup>2)</sup> Mommsen, römisches Münzwesen, S. 669.

<sup>3)</sup> Vgl. Boudard, Numismatique Iber. p. 145.

<sup>4)</sup> Vgl. de Sauley, Essai de classification. p. 3.

Ibero-latinische und einige andere nicht-iberische Münzlegenden, welche in diesen Untersuchungen zu berücksichtigen sind <sup>5)</sup>.

- |                        |                   |
|------------------------|-------------------|
| 1. ABDERA              | 29. IPACRO (St.)  |
| 2. AKINIΠO             | 30. IPIΠO         |
| 3. AIPOPA (S.)         | 31. .RIPPO        |
| 4. BAILO (A)           | 32. OYPIPI (S.)   |
| 5. BILBILIS            | 33. ITYCI         |
| 6. BIIKIOC             | 34. KAR           |
| 7. CALLET (A)          | 35. KAPMO         |
| 8. CARIS               | 36. LAS (A)       |
| 9. ZIRA)               | 37. LASTCI (A)    |
| 10. KAPMO              | 38. OXIDI         |
| 11. CAPMO (A)          | 39. ΛΦΓΓΟCΤΛΗΤΩΝ  |
| 12. CAPMO (A)          | 40. MVNNT         |
| 13. KAPTEIA            | 41. MYRT          |
| 14. KAST               | 42. ODIL(CS)      |
| 15. CASTVLOSOCED (A)   | 43. OBYLCIN       |
| 16. CERE               | 44. OBYLCO        |
| 17. CERET              | 45. ONVBA         |
| 18. (VNBARIA (A)       | 46. OWBA (S.)     |
| 19. EYVSITANV (S.)     | 47. ORIPPO (S.)   |
| 20. EMPOP              | 48. OSSET (A)     |
| 21. EMPOF              | 49. OSSHT (S.)    |
| 22. EMPOR              | 50. PTP           |
| 23. EMPOΔEITON (S.)    | 51. SACAISCER (A) |
| 24. ILERDA (A)         | 52. HAESAPO       |
| 25. ILIPENSE           | 53. ASAP          |
| 26. ILITYRCI (S.)      | 54. SAETABI       |
| 27. ILOITYRGENSE (St.) | 55. SEARO (A)     |
| 28. ILVRCON            | 56. SILBIS (A)    |

<sup>5)</sup> Die Legenden, welche aus Akerman entnommen sind, werden mit A, die aus Lumières (Memorias de la Acad. Tom. VIII) mit L., die aus Saulcy mit S., aus Sestini mit St. und endlich aus Zobel (Revue archeologique. Tom. XIV) mit Z. bezeichnet; alle übrigen hat Boudard, wobei wir nicht weiter darauf Rücksicht nehmen, ob er sie aus Mionnet, Description des médailles antiques, grecques et Romaines. Tom. I. Recueil des planches. pl. XVI — XVIII. n. 1 — 98. Suppl. pl. III. IV. n. 1 — 104. oder Lorichs Recherches oder Andern entlehnt hat.

57. ↑OLE (St.)

59. 4LVRCN

58. TVRIASO (A)

60. VENIΓΘ

## Iberische Legenden.

61. (*ins*) ΛΜ

95. ΡΑΞΡΗΞ

62. ΛΜΜΑΧ

96. ΡΑΞΡΗΞ

63. ΛΜΜΑΧ

97. ΡΑΞΡΗΞ

64. ΛΜΜΑΧ

98. Ρ↑ΜΞΣ&lt;Ν

65. ΛΜΜΕΩΛ

99. Ρ↑ΜΞΣ&lt;Ν

66. Α↑ΔΧΘΧΜ

100. &lt;ΑΞ

67. ΑΜΦ↑ (A)

101. &lt;ΑΞ

68. ΔΘΝΔΣ↑

102. &lt;ΑΞ

69. ΔΘΝΔΣ↑

103. &lt;ΞΞΞ

70. ΑΘΝΔΗ↑

104. &lt;ΜΝ

71. ΑΘΝΔΣ↑

105. &lt;ΑΞ

72. ΑΦΡΑ

106. &lt;ΑΞ

73. ΑΦΡΑ

107. &lt;ΑΞ

74. ΑΦΡ·ΧΥ

108. &lt;Φ

75. ΑΦΡΧΥ

109. &lt;ΦΞ

76. ΑΦΡΧΥ

110. &lt;Ξ

77. ΑΦΡ↑Ξ

111. &lt;Ξ

78. ΑΡΑ

112. &lt;Ξ

79. ΑΡ·ΜΕΜ&lt;Ν

113. &lt;Ξ

80. ΑΡ·ΜΕΜ&lt;Ν

114. &lt;Ξ

81. ΒΗΤΑΡΡΑ

115. &lt;Ξ

82. ΔΙΟΝ

116. &lt;Ξ

83. ΔΙΔΑΝ

117. ΔΞ

84. ΔΙΔΑΝ

118. ΕΞΕ↑

85. ΔΔΑΝ·ΜΧΜ

119. ΞΑ

86. ΔΔΑΝ·ΜΧΜ

120. Ξ

87. ΔΔΑΔ

120 *bis*. ΞΧ

88. ΔΦΡ·ΧΥ

121. ΔΦ·ΧΥ (Z)

89. ΔΦΡ·ΧΥ

122. Ξ

90. ΔΦΡ·ΧΥ

122 *bis*. ΞΧ

91. ΔΡΑ·ΧΥ

123. ΞΧ

92. ΔΡΑ·ΧΥ

124. ΞΜ

93. ΔΡΑ·ΧΥ

125. ΞΦ·ΤΜ

94. ΔΡΑ·ΧΥ

126. ΞΦ·ΤΜ

127. EODIDXM  
 128. EOVIDXM  
 129. EODIFXN  
 129 *bis.* EODIFXM  
 130. EODOD  
 131. FODOD  
 132. FIMY  
 133. FIMY  
 134. HADIXY  
 135. HDE  
 136. HNI·D·TVNXM  
 137. HNI·D·TVNXMMA  
 138. HNI·D·TV  
 139. HNI·D·TVNXM  
 140. HGHMY  
 141. HGHMNS  
 142. HTYLY  
 143. HWXME  
 144. AΛIS  
 145. MA  
 146. MA  
 147. MESPNTY  
 148. MEMH  
 149. IMWΛH  
 150. NI·D·CH  
 151. NI·D·CH  
 152. NΛD·CHS  
 153. IΛAΛAΔIO  
 154. NI·D·CH  
 154 *bis.* NI·D·CH  
 155. NI·D·CH  
 156. NI·D·CH  
 157. NI·D·CH  
 158. NI·D·CH  
 159. NI·D·CH  
 160. NI·D·CH  
 161. NI·D·CH  
 162. NI·D·CH  
 163. NΛYDX  
 164. NΛYDX  
 165. NΛYDX  
 166. NΛYDXMPXND  
 167. NΛYDXND  
 168. NΛYDXMPANΔIN  
 169. NΛYDXND  
 170. IMONE  
 171. IMONE  
 172. IMONE  
 173. IMONE (St.)  
 174. NDXOXLEM  
 175. KIN  
 176. ANME  
 177. ANME  
 178. ANME  
 179. ANME  
 180. NI·D·CH  
 181. NI·D·CH  
 182. ANME  
 183. ANME  
 184. ANME  
 185. ANME  
 186. ANME  
 187. MEAN  
 188. MAN  
 189. MEAN  
 190. MEAN  
 191. MEAN  
 192. MEAN  
 193. MEAN  
 194. MEAN  
 194 *bis.* MEAN  
 195. MHM  
 196. MEX·ON  
 197. MEX·ON  
 198. MEX·ON  
 199. MEX·ON



200. MƎΣMPN̄HM  
 201. MPN̄Y  
 202. MPN̄Y  
 203. MƎΔHN̄EN  
 204. MƎΔHN̄  
 205. MƎΔHN̄EN  
 206. NƎΔHN̄  
 207. N̄QHN̄  
 208. NƎΔHN̄ENΓ.P̄EN  
 209. NƎΔHN̄HMI  
 210. NƎΔR̄T̄IKN̄  
 211. NƎQ̄W̄PN̄  
 212. NMY  
 213. NMY  
 214. Q̄  
 215. Q̄HN̄HX̄M  
 216. R̄F̄K̄F̄  
 217. Q̄HΔQ̄X̄N̄  
 218. R̄T̄P̄M̄X̄Y  
 219. Q̄X̄MY  
 220. R̄T̄N̄YH  
 221. R̄T̄N̄L̄HY  
 222. N̄MX̄X̄  
 223. R̄NX̄X̄  
 224. N̄MȲP̄Y  
 225. Q̄Q̄AX̄Y  
 226. Q̄Q̄AX̄Y  
 227. R̄Q̄SY  
 228. Q̄Q̄SY  
 229. Q̄Q̄Z̄P̄T̄  
 230. Q̄Q̄SP̄T̄  
 231. Q̄Q̄T̄Q̄Q̄T̄  
 232. N̄ZTVR  
 233. N̄Z.VR  
 234. ΓHTAP̄P̄AC  
 235. P̄T̄AP̄  
 235 bis. P̄T̄AP̄XI  
 236. ΓT̄P̄T̄N̄Y

237. ΓQ̄ĀYH  
 238. ΓQ̄N̄AN̄YH  
 239. XIQ̄N̄ΛΛΔ  
 240. XN̄ΘIX̄Y  
 241. XN̄ΘIX̄Y  
 242. XN̄ΘIX̄Y  
 243. XN̄ΘIX̄Y  
 244. X̄X̄M̄Q̄X̄Y  
 245. X̄M̄Q̄P̄T̄  
 246. X̄M̄ΘP̄P̄  
 247. X̄M̄X̄T̄W̄  
 247 bis. XIN̄N̄T̄  
 248. XN̄T̄M̄N̄P̄  
 248 bis. X̄ȲP̄N̄N̄T̄  
 249. X̄ĒS̄  
 249 bis. X̄Q̄N̄  
 250. X̄Q̄N̄FM̄N̄ (S.)  
 251. X̄Q̄N̄FM̄X̄N̄  
 252. X̄T̄MAN̄  
 253. X̄T̄MAN̄  
 254. P̄Q̄S̄F̄  
 255. P̄Q̄S̄F̄  
 256. P̄Q̄S̄F̄  
 257. P̄Q̄S̄F̄  
 258. P̄Q̄S̄F̄  
 259. P̄Q̄S̄P̄X̄YHN̄  
 260. P̄Q̄Z̄F̄X̄Q̄  
 261. DQ̄S̄F̄ΣQ̄N̄  
 262. P̄Q̄Z̄R̄Z̄F̄ΣV̄Q̄  
 263. P̄ΔS̄T̄X̄Q̄  
 264. DQ̄ȲȲX̄Q̄  
 265. D̄Q̄D̄F̄ΣQ̄N̄  
 266. P̄Q̄S̄Z̄F̄ȲX̄Q̄  
 267. P̄Q̄F̄X̄Q̄T̄X̄  
 268. P̄Q̄F̄X̄Q̄P̄X̄  
 269. P̄Q̄F̄Q̄X̄Q̄P̄X̄  
 270. P̄Q̄F̄X̄Q̄Ā  
 271. P̄Q̄F̄N̄X̄Q̄P̄Y

- |                    |                 |
|--------------------|-----------------|
| 272. PΦEΣΘPXL      | 290. TPΦPXM     |
| 273. PΦEΣOPXS      | 291. ↑TPM▷□     |
| 274. PΦEΣOPXS      | 292. ↑SE<◊      |
| 275. PΦEΣOPXX      | 293. 1ΛΛΛH (A)  |
| 276. SPΛAN'E       | 294. ↑1ΛΛΛH (A) |
| 277. HΦ◊N          | 295. Λ1ΛΛ◊H (A) |
| 278. HΦ◊NS<N       | 296. PPIC≡KN    |
| 279. ≡≡≡P◊         | 297. HPK≡KN     |
| 280. ≡≡≡P◊         | 298. HΔH        |
| 280 bis. ≡≡ZP◊     | 299. HEDPNNΛY   |
| 281. HESP          | 300. HAN◊       |
| 282. ↑NH           | 301. H↑NM       |
| 283. ↑NH↑NP        | 302. HHXP       |
| 284. ↑MDY↑Z        | 303. NEWH (S.)  |
| 285. ↑MYIN◊AP      | 304. SEHP       |
| 286. ↑MΦIP◊M (St.) | 305. SEHP       |
| 287. ↑H<H<N        | 306. JΛN        |
| 288. ↑H<H<M        | 307. JΛ.        |
| 289. ↑O4OVH7       |                 |

## B.

## Die iberischen Inschriften.

Das hoffentlich recht bald von Andern zu ergänzende Material, welches die Epigraphik bietet, lässt sich in drei Classen vertheilen: 1. Inschriften in iberischer Sprache mit iberischen Buchstaben; 2. in griechischer Sprache mit iberischen Buchstaben und 3. in iberischer Sprache mit lateinischen Buchstaben. Die letzte Classe kann freilich zur Aufhellung des iberischen Alphabetes Nichts beitragen, um so weniger, als es bei mehreren dieser Inschriften doch noch nicht unbedingt feststeht, ob sie wirklich iberisch sind oder nicht; wir haben sie aber dessenungeachtet der Vollständigkeit wegen aufgenommen, weil sie doch vielleicht einmal irgend einen interessanten Vergleichungspunkt darbieten könnten.

Bei der Sammlung dieser Inschriften haben uns vorzüglich folgende Werke zu Gebote gestanden:

1. Eine Abhandlung über das Theater von Sagunt in den Transactions of the royal Irish Academy MDCCCLXXXIX, Dublin

1790. (third Vol.) 4. Sie führt den Titel „Observations on the description of the theatre of Saguntum as given by Emanuel Antonio Felix Zondadario. By the right hon. William Conyngham“. Die ersten sechs unter den mitgetheilten Inschriften sind von Perez Bayer abgeschrieben.

2. Alex. Comte de Laborde, Voyage pittoresque en Espagne. 1806; auch hier mehrere der Inschriften, welche in dem zuvor angegebenen Werke mitgetheilt sind, und von dem Stadthause zu Murviedro herrühren. Laborde bemerkt dazu: „Il faudrait se laisser entraîner à beaucoup de conjectures pour essayer d'en donner une explication“.

3. Villanueva, Viaje literario. Vol. 20.

4. Memorias de la real Academia de la Historia. Tom. VIII. Madrid 1852 und zwar ein Aufsatz unter folgendem Titel: „Inscripciones y antiguëdades del reino de Valencia: recogidas y ordenadas por D. Antonio Valcareel Pio de Saboya (Lumiares) e ilustradas por D. Antonio Delgado“.

5. E. Hübner, Inscriptiones Hispaniae Latinae. Berol. 1870.

Was sonst noch an Aufsätzen benützt wurde, ist an geeigneter Stelle angegeben.

#### a) Inschriften in iberischer Sprache und in iberischer Schrift.

##### α. Fundort Tarragona.

##### 1.

⌘RM⌘  
▷ONO

Laborde, Voyage pittoresque. Tom. I. P. I. pl. 88. n. 12. — Villanueva, Viaje literario Tom. XX. p. 98. n. 1. — Boudard, Numismatique p. 185, wo die zweite Zeile **FONO** gelesen wird. Durch Villanueva (**▷ONO**) wird der erste Buchstabe als ein E sichergestellt.

##### 2.

N, ⌘, ω, Ϛ, Λ, ϛ, Π.

Hübner, Hermes Bd. 1. S. 89: einzelne Buchstaben auf der inneren Seite der südwestlichen Stadtmauern von Tarragona.

3.

PϙEX<  
 PϙN&A P↑ϙ. PNXL&A<  
 FVLVIA LINTEARIA

Laborde, a. a. O. n. 30. — Villanueva, p. 98. n. 2. —  
 Hübner, Inscript. Hisp. n. 4318. a. Bei dem Ersteren fehlt in der  
 zweiten Zeile der erste auf den Punkt folgende Buchstabe P; bei  
 Villanueva hat der drittletzte Buchstabe eben dieser Zeile die  
 Gestalt 3. Diese Inschrift befand sich früher im Garten der Kapuziner,  
 kam nach Madrid und scheint abhanden gekommen zu sein; der  
 Name der Kahnseifferin Fulvia, steckt nicht in den iberischen  
 Worten und bietet somit keinen Schlüssel; es wäre interessant ge-  
 wesen zu wissen, wie man etwa im Iberischen das lateinische F aus-  
 gedrückt hätte. In dem Stadtnamen Labitolosa = Flavitolosa ist es  
 fortgeworfen. (Vgl. Hübner, a. a. O. p. 408.) Wegen der ersten  
 Zeile s. unten n. 5.

4.

HEIC EST SIT/////   
 PϙE///↑><   
 4D&ϙNΛI////////

Laborde, a. a. O. n. 25. — Villanueva, a. a. O. n. 3. —  
 Hübner, a. a. O. n. 4424a. — Bei Villanueva werden die in der  
 zweiten Zeile auf die Lücke folgenden Buchstaben also angegeben:

↑>< ↑><

β. Fundort Murviedro.

5.

DϙEXC 4N(ΛΛ  
 WNVIN:NV<  
 EΛΛΔΛ<:

DOVXC:NCI  
 NNEIN:NV  
 ENΛΔN

DOVXC:4N(ΛΛ  
 WNNEIN:NV<  
 EΛΛΔN:I

Lumiares, p. 58. Laborde, Tom. I. P. II.  
 n. 120. pl. 143. n. 10.

Transactions,  
 p. 46. n. 11.

Diese Inschrift wurde in der Mauer der Citadelle, rechts unterhalb des Thurmes des Hercules gefunden. In ihr, wie in den beiden vorigen kehrt das Wort  $\text{P} \diamond \text{E} \text{X} \text{C} = \text{D} \text{O} \text{E} \text{X} \text{C}$  wieder; sollte dasselbe eine sepulcrale Bezeichnung haben? Siehe auch die Münzlegenden n. 267. u. ff.

6.

$\text{N} \text{H} \text{I} \text{X} \diamond \text{N}$   
 $\text{S} \text{E} \text{D} \text{E} \text{Y} \text{E} \text{IL}$   
 /////  $\text{E} \text{D} \text{A} \text{D} \text{A}$

Lumiares, p. 55. tab. 11. n. 107.

7.

$\text{A} \text{T} \text{A} \text{V}$   
 $\text{I} \text{A} \text{K} \text{M} \text{Z}$   
 $\text{AI}$

Lumiares, p. 58. tab. 13. n. 121.

8.

$\text{H} : \text{F} \text{O} \text{X} \text{V} \cdot \text{X}$   
 $\text{M} : \text{D} \text{D} \text{V} \text{N} \text{X} \text{A} \text{H} \text{X}$   
 $\text{Y} \text{N} \text{S} \text{Y} \text{N} \text{D} \text{C}$

$\text{M} \text{E} \text{O} \text{X} \text{A} \text{X}$   
 $\text{M} \text{D} \text{D} \text{V} \text{N} \text{X} \text{A} \text{X}$   
 $\text{V} \text{N} \text{S} \text{Y} \text{N} \text{D} \text{C}$

Transactions, p. 45. n. 9. Lumiares, a. a. O. n. 117.

Diese Inschrift befand sich damals, als sie, wie die übrigen, welche die Transactions aus Murniedro bringen, von Perez Bayer abgezeichnet wurde, an dem Hause der Witwe Michaela Serbera in der Calle réal in der Nähe des Gartens Armengol.

9.

$\text{N} \text{E} \text{O} \text{S} \text{E} \text{P} \text{Y} \text{N}$   
 $\text{I} \text{A} \text{C} \text{P} \text{Y} \text{N} \text{E}$

$\text{N} \text{E} \text{O} \text{S} \text{N} \text{P} \text{Y} \text{N}$   
 $\text{I} \text{A} \text{C} \text{D} \text{Y} \text{N} \text{X} \text{E}$

$\text{N} \text{E} \text{O} \text{S} \text{E} \text{P} \text{Y} \text{N}$   
 $\text{I} \text{A} \text{C} \text{P} \text{Y} \text{N} \text{X} \text{E}$

Transactions, p. 45.  
 n. 8.

Transactions,  
 p. 45. n. 12.

Lumiares, p. 58.  
 n. 118.

Von neuerer Hand ist dem zweiten Exemplar der Inschrift beigefügt: „Ano 405 des pues de Roma y 300 anos antes de Cristo“. Das erste Exemplar befindet sich in der Calle Ramos am Hause des

Michael Cambra und davon ist auch die Zeichnung bei Lumiare entnommen; das zweite hingegen in der Mauer des Eremitenklosters vom Blute Christi. Ist nun eine dieser beiden Inschriften der andern nachgebildet oder drückt jede selbstständig den nämlichen Gedanken aus?

## 10.

HAH4PH444  
 >NDN:VN4444  
 4N4BO4NNA

Laborde.

HAH4PH444  
 >4PN:V44444  
 ENNE444NNA

Transactions, p. 45.  
 n. 7.

HAH4PH444  
 4NDNV44444  
 ENNE444NNA

Lumiare, p. 58.  
 tab. 73. n. 119.

Die Inschrift befindet sich auf einem Pfeiler im Kloster der beschuhten Trinitarier.

## 11.

V444444:

Transactions, p. 45. n. 10.

γ. Fundort Alcala de Chisnert.

## 12.

NIYOS44OM44

Lumiare, p. 10. tab. 1. n. 12.; der unmittelbare Fundort heisst Corral del Royo. Lumiare macht den Versuch die Inschrift durch NIXO SAGO MINI wiederzugeben; der dritte Buchstabe ist wahrscheinlich ein U, der siebente aber gewiss kein G, er könnte B auch R sein.

## 13.

444444

Lumiare, p. 10. n. 13.

## 14.

IA444444

Transactions, p. 44. n. 6.

IA444444

Lumiare, p. 10. n. 15.

Diese Inschrift wurde zu Polpis auf dem Gute des Joseph Vincent Puig gefunden. Lumières will sie erklären durch **ILDOK-COMNI, ILDOGOOMNI** oder **ILDOGAOMI**; die sich streng an die Form der Buchstaben des ersten Exemplars anschliessende Lesung wäre **ILROQIRI**, die des zweiten **ILDOQMEI**, dem nach Analogie von n. 15 noch ein **N** beizufügen wäre.

δ. Fundort Iglesiasuela.

15.

**NΣMY<YN**  
**NΛΔ&Λ&M&IN**

**NΣNY<NYN**  
**NΛΔ&Λ&M&IN**

Transactions, p. 44. n. 4. Velasquez, Ensayo p. 127.

In der Eremitage unserer Frau vom Cid, im Bezirke von Iglesiasuela, am linken Flügel der Thüre eines an die Kirche anstossenden Gebäudes, welches den Namen la Tenada führt.

16.

**>//////////◇YN**

Transactions, p. 44. n. 2.

17.

**Y ////////// N////////**

Transactions, p. 44. n. 5.

ε. Fundort Cazlona.

18.

**ΛN&N&K JOP&P&N**

Velasquez, Ensayo p. 123. — Mommsen, Repostigli scoperti nella Spagna (Annali dell' istituto di corrispondenza archeologica. Tom. XXXV. p. 12). Diese Inschrift befindet sich auf einem silbernen Gefässe, welches im Jahre 1618 zu Torres, einem in der Nähe von Cazlona (Castulo) gelegenen Gute des Marquis von Camarosa gefunden wurde. Das Gefäss, welches 12 Unzen wog und 24 Unzen Wasser fasste, hat nach einer Abbildung bei Velasquez

die Gestalt eines zur Hälfte durchschnittenen Eies oder einer Ulysseskappe und läuft bei einer Höhe von 0.105 und einem Diameter von 0.137 Meter in eine Spitze aus. Das Gefäß ist von Aussen ganz glatt, innen hat es zu oberst einen schmalen Reif, der mit kleinen Halbmonden geziert ist; die Inschrift befindet sich auf der Aussen-seite nicht fern vom Rande und scheint aus zwei Worten, vielleicht einem Spruche zu bestehen. Die erste Nachricht von diesem mit Münzen angefüllten Gefässe gab der Marquis de la Aula; es gelang demselben aber nicht die iberischen Buchstaben richtig zu erklären; eben so wenig ist dies von Velasquez geschehen; in lateinischen Lettern wiedergegeben lautet die Inschrift:

*Anenik zoreoen*

19.

E E X I  
 C N K H M I E P T X P I X  
 X E Z B O K  
 K O C T X Y O P P X I E C  
 E X C T X S  
 O N E E

Transactions, p. 43. n. 1. Auch diese Inschrift gehört nach Cazlona, dem alten Castulo, der Heimath, wie geglaubt wird, der Himilka, der Gemalin Hannibals(?). Der Stein, auf welchem die Inschrift sich befand, soll nebst anderen solchen Blöcken, die ebenfalls mit Inschriften versehen waren, zum Mühlstein für eine Mühle am Flusse Guadelimar verwendet worden sein.

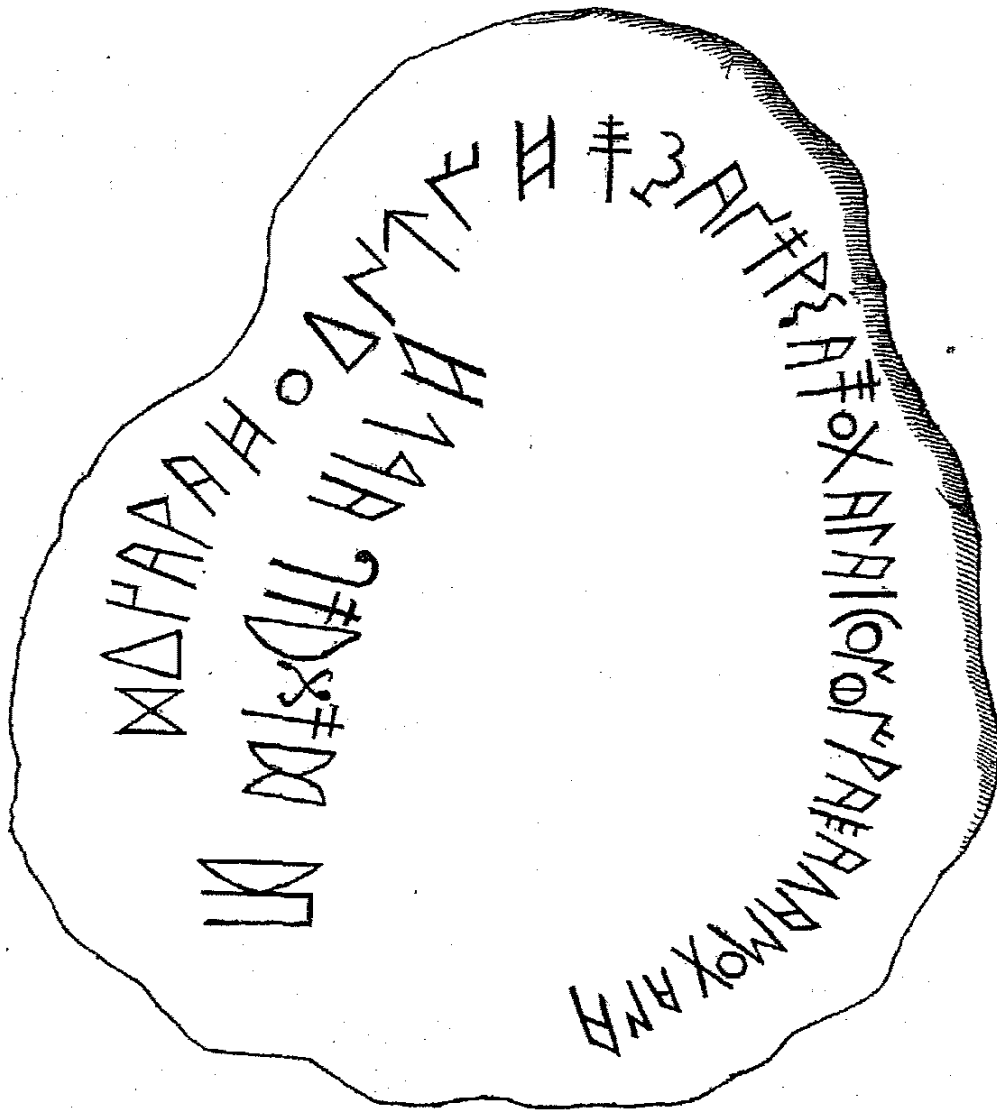
Da einige Buchstaben in dieser Inschrift zweifelhaft sind, so kann eine Entzifferung derselben nur sehr mangelhaft ausfallen: als Versuch diene:

*oeoi*  
*cakhmiorturio*  
*ouesisok*  
*kactzuoruiec*  
*euctus*  
*aneo*



ζ. Fundort Alvala del Rio.

20.



Transactions. p. 44. n. 3. Der Stein, welcher diese im Jahre 1782 von Perez Bayer sorgfältig abgeschriebene Inschrift trägt, befand sich am genannten unfern von Sevilla gelegenen Orte, am Hause des D. Mathias Felix Perega. Wir würden die Inschrift freilich mit manchem Zweifel lesen :

*Mauarahoantihsanersaeoapaiconoairaealamoqana  
Hlbarebqerd ra.*

## b) Griechische Inschrift mit iberischen Buchstaben.

21.

ΚΑΛΙΠΟΛΙΣ  
ΠΟΛΕΜΟΝ

Boudard, Numismatique. p. 184. Diese Steininschrift soll sich zu Tarragona in der Collect. Hernandez befinden. Die Buchstaben sind echt iberisch; welches Kallipolis und welcher Polemon damit gemeint ist, wissen wir nicht anzugeben. Avienus (Oramarit. 514) erwähnt allerdings einer Stadt jenes Namens in der Nähe von Tarragona. An den pontischen König Polemon, der zur Zeit von Christi Geburt starb oder an seinen Enkel Polemon (38 bis 63 n. Chr.) ist wohl nicht zu denken<sup>6)</sup>.

## c) Muthmasslich iberische Inschriften mit lateinischen Buchstaben.

Hübner theilt in seinen Inscriptiones Hispaniae Latinae mehrere derartige Inschriften mit und zwar unter n. 416. 738. 739. 2565. 3294. 3302. Sie sind folgende:

22. (1)

RFNET  
TROSCR  
SFRNT.  
VEAMNIGRI  
DOENTI  
.ANC. OM  
LAMATICIM  
CROVGEAIMAGA  
REAIG. PETRNI.IT  
ADOM. P.ROMI.VEA  
CAELEBRIG.I.

RVFINVS EST  
TIRO SCRIP  
SERVNT  
VIAE. AMICO. RI  
DOENTI  
ANCO. M  
  
C. R. . V. C. EAIMAG  
REAICO. I. PETRAVIO. LI  
ADOM. PORCOMIO. V. EA. I  
CALELOBRICO. I.

<sup>6)</sup> Vgl. Mommsen, a. a. O. S. 711.

## 23. (2)

ABATVS  
 SCRITSI  
 CARLAE PRAISOM  
 SECIAS · ERBA · MVITIE  
 AS · ARIMO · PRAESO  
 NEO · SINGEIEYO  
 VN . INDI . VEDAGA  
 ROM. TEVCAE · ITT  
 VDE /EC RVRSEI ICO  
 AMPILVA  
 INDI

## 24. (3)

UOEMINA . INDI . ENV  
 PETANIM. INDI · AR  
 IMOM · SINTAMO  
 M. INDI. TEVCOM  
 SINTAMO.

## 25. (4)

CROVGIN  
 TOVDA  
 DIGOE  
 RVFONIA  
 SEVER

## 26. (5)

P. CORNILIVS . P. L  
 DIPHILVS  
 CASTLOSAIC

## 27. (6)

M . FOLVI. GAROS  
 A . VNINAVNIN · VE  
 SAG . MARC . LA . L  
 VNININIT  
 SIEROVCIY

In der ersten und vierten erregt das öfters vorkommende -ov- als eine mehr keltische denn iberische Vocalgruppe <sup>7)</sup> Bedenken, in der ersten um so mehr, als am Schlusse ein entschieden keltischer Name sich findet. Wir müssen uns die Erörterung dieser Inschriften für eine andere Gelegenheit vorbehalten und beschränken uns auf ein Paar Bemerkungen über die fünfte und sechste derselben. Dort findet sich der Name *Castlosaic*, der sicher unrömisch ist und wohl auf die Stadt Castulo Bezug hat <sup>8)</sup>. In der sechsten Inschrift (n. 27) trifft man (Zeile 5) einen Namen *Sier-ov-civ*, in welchem wieder das *ov* hervortritt; dagegen hat die zweite und vierte Zeile mehr einen iberischen Charakter. Es ist diese Inschrift schon anderweitig besprochen worden <sup>9)</sup>; mit ihr ist eine andere (Hübner, a. a. O. n. 3352) zu vergleichen:

M. PVBLICIVS. STEPHANUS  
PVBLICIA . L. ARBVSCula  
FABIA . L. L. VNINIta

Wenn man die zweite Zeile der iberischen Inschrift n. 5 betrachtet, so hat diese in der äusseren Erscheinung einige Ähnlichkeit mit dem lat. VNINAVNIN; freilich lautet das Iberische anders, nämlich **INEIN:NE**, aber ein des Iberischen Unkundiger konnte leicht aus **N** und **V** ein **V** machen. Ein ähnlich lautendes Wort findet sich im Pönulus des Plautus, worauf wir jedoch keinen weiteren Werth legen, sondern eben bloß die Zufälligkeit anführen wollen. Es heisst daselbst Act. V. Sc. 1. v. 10: *yynnynnu*, was die Bedeutung *ecce hunc* hat <sup>10)</sup>.

## VI.

### Die verschiedenen Formen der iberischen Buchstaben.

Das iberische Alphabet hat eine grosse Mannigfaltigkeit von Formen für seine einzelnen Buchstaben, für manche, namentlich A, E und O mehr als zwanzig. Das Verfahren Boudards, um alle diese Verschiedenheiten zu erkennen und sicher zu stellen, war ein

<sup>7)</sup> S. oben S. 21.

<sup>8)</sup> Vgl. *Castlosoced* in Leg. 15.

<sup>9)</sup> Becker, a. a. O. S. 213.

<sup>10)</sup> Gesenius, *Script. linguaeque phoen. monum.* p. 369. 437. — Vgl. auch Schröder, *die phönizische Sprache*. S. 290. 314.

sehr mühevoll; es wurde hauptsächlich dadurch erleichtert, dass es so viele verschiedene Münzlegenden für einen und denselben Namen gab. Aus diesem Grunde sind auch in die vorstehende Übersicht des Materials alle solche Verschiedenheiten aufgenommen worden. Jene Mannigfaltigkeit der Formen hat aber wiederum eine besondere Schwierigkeit in ihrem Gefolge. Es kommt nämlich öfters vor, dass eine Form des einen Buchstabens sich von dessen als normal anzusehender Gestalt so weit entfernt, dass sie sich mit der eines andern, wo das Nämliche stattfindet, begegnet und ihr zum Verwechseln ähnlich sieht <sup>1)</sup>; z. B. A und L in Leg. 71 und 178, B und R in Leg. 83 und 258, L und P in Leg. 136 und 160, P und R in Leg. 20 und 22. Im Allgemeinen hat sich indessen doch die Unterscheidung in derartigen Fällen durchführen lassen, während jedoch andererseits manche einzelne Buchstaben, z. B. in der Leg. 121 und in mehreren Inschriften sich nicht zur Genüge haben entziffern lassen. Unter den verschiedenen Formen der nämlichen Buchstaben, welche wir nunmehr folgen lassen, haben wohl im Allgemeinen die geradlinigen den Anspruch für älter als die abgerundeten zu gelten <sup>2)</sup>.

### A.

Für diesen Vocal lassen sich nicht weniger als sechs und zwanzig verschiedene Formen angeben. Boudard verzeichnet in seinem Alphabete deren achtzehn, doch will eine derselben  $\Delta$  sich als A nicht wiederfinden lassen <sup>3)</sup>; Saulcy gibt dieselbe als eine Form für D und R an <sup>4)</sup>. Im Einzelnen kommen folgende Formen vor:

1. A	8. $\Delta$	15. $\Delta$	22. $\diamond$
2. $\Delta$	9. $\wedge$	16. $\uparrow$	23. $\cap$
3. $\Delta$	10. $\Delta$	17. $\Delta$	24. $\cap$
4. $\Delta$	11. $\Delta$	18. $\Delta$	25. $\mathfrak{A}$
5. $\Delta$	12. $\mathfrak{A}$	19. $\mathfrak{A}$	26. $\mathfrak{A}$
6. $\Delta$	13. $\Delta$	20. $\mathfrak{A}$	
7. $\Delta$	14. $\Delta$	21. $\mathfrak{N}$	

<sup>1)</sup> Vgl. damit Schröder, die phönizische Sprache. S. 78.

<sup>2)</sup> Vgl. Gesenius, Monum. p. 20. S. auch Schröder, a. a. O. S. 77.

<sup>3)</sup> Boudard, Numismatique pl. IX.

<sup>4)</sup> In letzterer Bedeutung findet es sich allerdings in Leg. 23, aber unter lauter griechischen Buchstaben.

Diese mannigfaltigen Formen für den Buchstaben **A** lassen sich, abgesehen davon, je nachdem sie geradlinig oder abgerundet sind, nach verschiedenen Gesichtspunkten gruppieren. Ein unterscheidendes Merkmal bietet der Umstand, ob die beiden Schenkel mit einander durch eine Linie verbunden sind oder nicht; dieser Querstrich findet sich nicht immer in gleicher Höhe. Bisweilen treten an die Stelle des Querstrichs zwei kleinere im rechten Winkel miteinander verbundene Linien, bald oben bald unten. Ist der Querstrich ganz an der Basis angebracht, so entstehen die verschiedenen Deltaformen des **A**. Häufig ist gar kein solcher Querstrich da, wodurch sich die Lambdaformen bilden; bisweilen geht an dem einen Schenkel eine mit der andern parallel laufende Linie aus, entweder rechts oder links, die bald die Basis erreicht, bald nicht; in zwei Fällen der Art (n. 9 und 12) erhält das **A** durch Verkürzung des einen Schenkels fast die Gestalt eines lateinischen **F** oder **T**.

### B.

- |      |      |      |      |
|------|------|------|------|
| 1. ▷ | 3. ▽ | 5. ∇ | 7. D |
| 2. ▷ | 4. ▽ | 6. ▷ |      |

Die Form **B** kommt auch in einigen Legenden vor, doch nur in iberolatinischen (Leg. 4. 5. 43). Velasquez gibt noch in seinem Alphabet **Δ** als eine turdetanische Form an; Gesenius kennt gar keine iberische Form für dasselbe.

### C.

- |      |      |       |       |
|------|------|-------|-------|
| 1. < | 5. ⊥ | 9. ㄥ  | 13. C |
| 2. < | 6. ⊥ | 10. € | 14. C |
| 3. < | 7. < | 11. c | 15. ) |
| 4. > | 8. ⊥ | 12. C |       |

Von sehr eckigen Formen anfangend, hat das iberische Alphabet endlich auch das *C lunatum* in sich aufgenommen. Drei dieser Formen und zwar die unter n. 7—9 angegebenen machen eine eingehendere Erörterung und zwar im Gegensatze zu Boudards *Numismatique* nothwendig. Der genannte Schriftsteller hat die Ansicht aufgestellt,

◄ und jene beiden anderen Formen bezeichneten einen besonderen Buchstaben, dem er die Bedeutung von *Co* gibt<sup>5)</sup>; er stellt daher jene Zeichen in die Reihe seiner *Lettres à son mixte*. Man sieht in der That nicht ein, wie der gelehrte und scharfsinnige Boudard auf diesen Gedanken hat kommen und dadurch mit sich selbst in Widerspruch treten können. In seinem früheren Werke<sup>6)</sup> hat er die Meinung vertreten, dass das Suffix ◄ mit ◄ als ◄ (spr. *kin*) zu gelten habe und übereinstimmend damit erklärt er auch das Suffix XΨ für *qitz*, oder wie er es schreibt *khitz*<sup>7)</sup>. Jenes Suffix *-kin* findet man selbst in der latinisirten Legende *Obulcin*. Die beiden Suffixe -◄ und -◄ wechseln ganz regelmässig mit einander ab<sup>8)</sup> und consequenter Weise müssen sie auch gleichbedeutend genommen werden. Da nun Boudard sie auch wirklich als gleichbedeutend auffasst<sup>9)</sup> und räthselhafter Weise sich ein *oe* auch zwischen XM eingeschaltet denkt<sup>10)</sup>, während er, wie so eben bemerkt, XΨ durch *khitz* erklärt, so müsste darnach auch ◄ eben so gut für *co* gelten als ◄ und es fällt jeder Grund zu der Annahme hinweg, durch den Doppelstrich in ◄ komme das *o* hinzu. Es wird Boudards Vorstellung von diesem *-oe* um so unwahrscheinlicher, als es nicht üblich ist, dass die zu supplirenden Vocale einmal nach und das anderemal vor dem Vocal zu setzen sind, wie dies der Fall sein würde, wenn ◄ als *co-en* gelesen werden müsste. Boudard fühlt offenbar selbst, dass er diese Meinung nicht halten kann und hat daher an anderen Stellen seiner *Numismatique* wiederum eingelenkt und gesteht — ohne es ausdrücklich zu sagen — dass er sich hierin geirrt habe<sup>11)</sup>. Es versteht sich von selbst, dass, wenn wir diesen Irrthum releviren zu müssen glaubten, wir dadurch Boudards Verdienste durchaus nicht schmälern wollten. Für die Folge aber werden wir das Zeichen ◄ nebst den beiden anderen ihm analogen nicht mehr für einen besonderen Buchstaben

<sup>5)</sup> *Numismatique*. p. 50.

<sup>6)</sup> *Études sur l'Alphabet Ibérien*. pl. VI. N. 42 bis. n. 18—22.

<sup>7)</sup> Früher (*Études*. a. a. O. n. 16. 17.) bezeichnet er dieses Suffix als (*k*)isch.

<sup>8)</sup> Vgl. *Leg.* 79. u. 80. 98. u. 99.

<sup>9)</sup> *Numismatique*. p. 55. 168. 177.

<sup>10)</sup> *Numismatique*. p. 191.

<sup>11)</sup> *Numismatique*. p. 188.

gelten lassen, sondern dasselbe einfach als eine Nebenform unter die Rubrik des *C* stellen, wodurch also das Boudard'sche Alphabet zunächst um diesen Buchstaben ärmer wird.

## D.

- |                    |                    |              |
|--------------------|--------------------|--------------|
| 1. $\triangleleft$ | 3. $\triangleleft$ | 5. $\square$ |
| 2. $\triangle$     | 4. $\triangleleft$ |              |

Der Buchstabe *D* ist in den vorhandenen Quellen überhaupt nicht häufig und kommt in denselben im Anlaute niemals vor.

## E.

- |               |                         |                |                |                |
|---------------|-------------------------|----------------|----------------|----------------|
| 1. $\text{F}$ | 6. $\text{E}$           | 11. $\text{F}$ | 16. $\text{E}$ | 21. $\text{F}$ |
| 2. $\text{F}$ | 7. $\text{E}$           | 12. $\text{F}$ | 17. $\text{F}$ | 22. $\text{F}$ |
| 3. $\text{F}$ | 8. $\text{F}$           | 13. $\square$  | 18. $\text{E}$ | 23. $\text{F}$ |
| 4. $\text{F}$ | 9. $\text{F}, \text{F}$ | 14. $\text{E}$ | 19. $\text{F}$ | 24. $\text{F}$ |
| 5. $\text{F}$ | 10. $\text{V}$          | 15. $\text{E}$ | 20. $\equiv$   | 25. $\equiv$   |

In Boudard's alphabetischer Übersicht fehlt mehr als die Hälfte dieser Formen. Auffallend ist hier der Gegensatz zwischen Münzlegenden und Inschriften, indem die Form  $\text{V}$  nur in diesen vorkommt. In der sehr eigenthümlichen, dem griechischen  $\Xi$  nahe vorkommenden Form  $\equiv$  fehlt der senkrechte Verbindungsstrich.

## F.

Dieser Buchstabe fehlt gänzlich; s. oben S. 19 u. 28.

## G.

Für *G* gibt Boudard zwei Formen an; nämlich:

$\text{G}$  und  $\text{G}$

Es scheint hier jedoch ein Irrthum zu Grunde zu liegen, und vielmehr anzunehmen zu sein, dass dieser Buchstabe der iberischen Sprache ebenfalls unbekannt war. Die Beispiele, welche Boudard für die Existenz des *G* anführt, sind Leg. 227, 228, 306 und 307, während derselbe Autor in seinen *Études* die Existenz eines iberischen *G*



gänzlich in Abrede gestellt hatte<sup>12)</sup>. Zunächst waltet einmal ein folgereicher Druckfehler in der bei Boudard gegebenen Zusammenstellung der iberischen Namen<sup>13)</sup> ob. Es heisst hier auf der vierten Tafel unter n. 66:

$$G = \text{𐌗, 𐌘, 𐌙.}$$

Da nun diese Bemerkung auf die verschiedenen Formen, in welchen SEOIS und SEOISKN zu den Leg. 277, 278 geschrieben wird, folgt, so muss es in jener Gleichung statt *G* offenbar *S* heissen und man wird sich in der That leicht überzeugen, dass gerade der Buchstabe *S* in der ersten und dritten jener Formen vorkommt; das mittlere jener beiden Zeichen ist aber in der Legende etwas anders gestaltet: 𐌘 (vgl. Leg. 121), ist aber doch jedenfalls ein *S* und kein *G*; hierauf lässt dann Boudard unter n. 78 und 79 mit dem einmal gewonnenen *G* den Namen OOGV folgen<sup>14)</sup>; dieser muss aber OOSV heissen, wie man sich auch leicht durch den Anblick der Münzlegenden 227 und 228 überzeugen kann<sup>15)</sup>. Ausserdem kommt allerdings auf dem Revers einer Münze von Obulco das Wort NIG vor; auch findet sich das *G* in mehreren iberischen Städtenamen, wie sie uns von den Römern überliefert worden sind, wie *Ipagro*, *Igabro*, *Lastigi* und Andere. Indessen, wenn Boudard jenes NIG mit Lorichs durch *Niger* oder *Nigranus* erklärt<sup>16)</sup>, so wird es dadurch gänzlich aus dem Bereiche der iberischen Sprache herausgezogen. Wenn also dies *Nig* zu Gunsten eines iberischen *G* verwerthet werden soll, so müsste man wohl annehmen, dass es von der Rechten zur Linken zu lesen sei. In diesem Falle könnte es der auf dem Avers befindlichen Inschrift OBVLCIN (Leg. 43) und somit dem bereits mehrfach erwähnten iberischen Suffix <𐌗 entsprechen; dem steht nicht entgegen, dass hier nur ein *C* angetroffen wird, da bekanntlich die Consonantenverdoppelung auf den ältern Münzen gern vermieden wird. Unter dieser Voraussetzung würde man jenes *G*, da es sonst nirgends im Iberischen angetroffen wird, einem

12) Études. p. 28: On n'y trouve point de F, de V, de G, ni de X. Vgl. Pl. IX.

13) Numismatique. Pl. IV.

14) Vgl. auch Numismatique. p. 41.

15) Vgl. Leg. 92. 93. 96.

16) Numismatique. p. 28.

romanisirenden Einflusse zuzuschreiben sein, wie dasselbe auch von den oben erwähnten Städtenamen gilt<sup>17)</sup>. Schliesslich muss aber auch noch mit ein Paar Worten der oben erwähnten Leg. 306 und 307 gedacht werden; diese lauten: ZLI und ZL. oder SLI und SL. und sind wohl *Zili* oder *Sili* zu lesen. Dies gibt Boudard zu, nimmt aber mit Saulcy an, dass diesem *Zili* ein lateinisches GILI auf einer Münze entspreche<sup>18)</sup>, die er aber leider nicht mittheilt. Allein schon Saulcy erklärte<sup>19)</sup>, dieses G dürfe nicht lateinisch ausgesprochen werden, sondern „wie ein arabisches *djim*“. Dann scheidet aber dieses vermeintliche G wenigstens aus der Classe der Gutturalen aus und dürfte nach Obigem überhaupt dem iberischen Alphabet entfallen, welches wir demnach abermals um einen Buchstaben verkürzen.

## H.

Dieser Buchstabe kommt in den Münzlegenden nur in den beiden Formen

H (Leg. 134 u. ff.) und

H (Leg. 142, 151)

vor.

Ob auch das H der Inschrift 20 und nach Analogie griechischer Monumente das H der Inschrift 19 hieher zu zählen seien, lassen wir einstweilen unentschieden.

## I.

1. I

3. I

5. I

7. I

2. I

4. I

6. I

8. I

## K.

1. K

2. K

3. K

4. K

(5. X)

<sup>17)</sup> Bei dieser Gelegenheit möge noch bemerkt werden, dass das Zeichen, welches in einzelnen lateinischen Inschriften den conventus juridicus ausdrücken soll (9), bei Hübner in seinem Aufsätze über Tarragona auch eine auffallende Ähnlichkeit mit einem G hat. In seinen Inscript. Hispan. Latin. ist die Gestalt eine etwas andere, 4 in n. 4200; 4 in n. 4236 und 4 in n. 4252.



<sup>18)</sup> Numismatique. Pl. V. litt. Z. Pl. IX. n. 97. und p. 296.

<sup>19)</sup> Essai p. 23.

## L.

1. 2. 3. 

## M.

1. 4. 7. 2. 5. 8. 3. 6. 

Boudard nimmt das zuletzt erwähnte Zeichen für eine Zusammensetzung aus  $\triangleright$  (*r*) und  $\triangleleft$  (*d*)<sup>20)</sup>; indessen in den Münzlegenden, in welchen diese beiden Buchstaben zusammentreffen (Leg. 254 u. ff.), sind sie niemals in dieser Weise in Eines zusammengezogen, was erkennen zu geben scheint, dass ein dazwischen lautender Vocal dies auch für die Schrift verhinderte.

## N.

1. 3. 5. 7. 2. 4. 6. 8. 

Bei der vierten Form könnte man wohl an ein *M* denken, dessen Anfang nicht mehr zu erkennen ist.

## O.

Dieser Buchstabe übertrifft an Zahl der Formen selbst das *A*; die einzelnen derselben gruppieren sich, je nachdem sie geradlinig und zwar meistens viereckig oder rund sind und die ersteren darnach, je nachdem sie auf ihrer Spitze oder ihrer Grundlinie stehen, die Einen wie die Andern auch noch darnach, je nachdem ihr eigentlicher Körper in einer gewissen Entfernung über der Basis steht und mit dieser durch einen besonderen Strich verbunden ist.

<sup>20)</sup> S. unten bei den Gutturalen.

1. $\square$	8. $\diamond$	15. $\diamond$	22. $\circ$	29. $\Phi$
2. $\boxplus$	9. $\star$	16. $\diamond$	23. $\odot$	30. $\Phi$
3. $\diamond$	10. $\star$	17. $\boxminus$	24. $\ominus$	31. $\Phi$
4. $\diamond$	11. $\triangle$	18. $\boxplus$	25. $\oplus$	32. $\Phi$
5. $\diamond$	12. $\triangle$	19. $\triangleright$	26. $\oplus$	33. $\wedge$
6. $\diamond$	13. $\diamond$	20. $\diamond$	27. $\Phi$	34. $\cup$
7. $\diamond$	14. $\diamond$	21. $\circ$	28. $\circ$	35. $\cup$

## P.

1. $\Gamma$	3. $\rho$	5. $\Gamma$
2. $\Gamma$	4. $\rho$	6. $\rho$

## R.

1. $\triangleright$	5. $\rho$	9. $\rho$	13. $\mathfrak{R}$
2. $\triangleright$	6. $\rho$	10. $\rho$	14. $\mathfrak{R}$
3. $\rho$	7. $\rho$	11. $\mathfrak{D}$	15. $\mathfrak{R}$
4. $\rho$	8. $\rho$	12. $\mathfrak{R}$	

## S.

1. $\xi$	3. $\Sigma$	5. $\zeta$	7. $\zeta$	9. $\zeta$
2. $\xi$	4. $\zeta, \zeta$	6. $\zeta$	8. $\zeta$	10. $\zeta$

## T.

1. $\mathfrak{T}$	2. $\mathfrak{T}$	3. $\uparrow$	4. $\uparrow$
-------------------	-------------------	---------------	---------------

## U.

1. $\mathfrak{U}$	2. $\mathfrak{U}$	3. $\mathfrak{U}$	4. $\mathfrak{V}$	5. $\mathfrak{Y}$
-------------------	-------------------	-------------------	-------------------	-------------------

## Y.

1. $\mathfrak{Y}$	2. $\mathfrak{Y}$	3. $\mathfrak{Y}?$
-------------------	-------------------	--------------------

## Z.

1.	3.	5.
2.	4.	6.

## Ho.

Boudard nimmt einen Buchstaben *Ho* an, für welchen er die *O*formen 9—12 und 34 vindicirt; in seinem früheren Werke hatte er diese Unterscheidung nicht gezogen; es ist auch in der That nicht abzusehen, woher die Aspirata kommen sollte<sup>21)</sup>. Eher liesse es sich noch hören, dass der Buchstabe etwa dem griechischen  $\Omega$  entspreche und es liessen sich dafür als Gegensatz die *O*formen 4 und 22 in so fern herbeiziehen, als in ihnen das *O* wirklich als ein *o μικρόν* erscheint. Allein etwas Bestimmtes lässt sich darüber nicht aufstellen.

## Ch.

1.	2.
----	----

## Kh.

1.	2.	3.	4.
----	----	----	----

## Tz.

1.	4.	7.
2.	5.	8.
3.	6.	

Was endlich die verbundenen Buchstaben bei Boudard anbelangt, so ist von zweien derselben *Co* und *Rd* bereits oben die Rede gewesen; und sind als *Tm*, *Ne* und *Sae* leicht erkennbar, als *Knt* nicht *KnL*, wie Boudard angibt. für *ke* zu halten, scheint kein Grund vorhanden und sieht nicht darnach aus, um für *Ne*, sondern vielmehr für *Nt* angesehen zu werden; es

<sup>21)</sup> Höchstens liesse sich das bei Liv. XXVIII. 13. erwähnte Honosa, dem die Leg. 224 entsprechen würde, dafür angeben. Vgl. Boudard, Numism. p. 261.

ist uns nicht begegnet. Es sind jedoch noch einige andere beizufügen. **M** (Leg. 137) scheint *me* oder *em* sein zu sollen; **AM** (Leg. 144) ist vermuthlich *Jama* zu lesen und **◄** (Leg. 169) ist aller Wahrscheinlichkeit nach **◄N**; ferner ist, wenn auch nicht sehr deutlich, **◄N** (Leg. 207) für **◄H◄** zu halten und **A** (Leg. 270) **AX**.

Diese verbundenen Buchstaben haben für die Bestimmung des Alphabetes keinen besonderen Werth und sind hier auch bloß der Vollständigkeit wegen berücksichtigt worden.

Als Resultat der bisherigen Zusammenstellung ergibt sich nunmehr, dass das Boudard'sche Alphabet, welches mit Inbegriff der von ihm *Co* und *Ho* genannten Buchstaben aus fünf und zwanzig Buchstaben besteht, auf ein und zwanzig reducirt werden muss, nämlich:

1. **<** und **◄** sind ein Buchstabe.
2. **G** entfällt gänzlich.
3. **H** und **Y** sind mit grösster Wahrscheinlichkeit für einen Buchstaben zu halten.
4. **⋈** lässt sich wenigstens nicht mit Gewissheit von **O** trennen.
5. **⋈** ist kein selbstständiger Buchstabe.

Mit einstweiliger Beibehaltung der von Boudard gewählten Reihenfolge, würde das Alphabet also zu stehen kommen:

**A, D, <, ◄, F, H, K, L, M, N, O, P, X, Y, Z, [⋈],**  
**T, U, V, W.**

## VII.

### Vergleich des iberischen mit anderen Alphabeten.

Es sind bisher nur die Formen der iberischen Buchstaben unter einander verglichen worden; es ist jedoch nicht unwichtig, den Vergleich auch auf andere Alphabete auszudehnen und damit die Frage zu verbinden, woher denn die Iberer das Ihrige erhalten haben. Das Nationalgefühl gelehrter Basken hat sich darin wohlgefallen, den Iberern als ihren Vorfahren, ein ihnen selbst ureigenes, von nirgend-




her erborgtes Alphabet zuzuschreiben<sup>1)</sup>. Dem gegenüber steht eine andere kühne Behauptung, dass das iberische Alphabet aus dem skandinavischen Runenalphabet herzuleiten sei<sup>2)</sup>; diejenigen, welche den Iberern ältere Wohnsitze in den Polarländern anweisen<sup>3)</sup>, werden begreiflicher Weise gern geneigt sein, dies anzunehmen. Allerdings finden sich einige Runen vor, welche mit iberischen Schriftzeichen eine gewisse Ähnlichkeit haben, aber wo eine solche vorhanden ist, haben diese doch meistens eine andere Bedeutung als jene<sup>4)</sup>.

Von diesen Erscheinungen nehmen wir Umgang und gehen auch jeder Versuchung aus dem Wege, von einem gemeinsamen Ur-Alphabet aller Völker zu sprechen, für welches neuerdings eine nicht sehr glückliche Erklärung in dem Tättowiren gesucht worden ist<sup>5)</sup>, sondern halten uns vielmehr an die positiven Resultate der Wissenschaft, um von diesen auf das iberische Alphabet Anwendung zu machen. Es gilt nunmehr für eine ausgemachte Thatsache, dass die sämtlichen griechischen und italischen Alphabete, die letzteren nur mittelbar, aus dem Phönizischen entnommen sind<sup>6)</sup>. Berücksichtigt man nun die ethnographischen Verhältnisse der pyrenäischen Halbinsel, die auf einander folgenden Colonisationen der Phönizier und der Griechen, so wie die Eroberungen seitens der Karthager und der Römer, so ist es naheliegend, dass phönizische und punische, griechische und römische Einflüsse sich wie im ganzen Leben der bisherigen Bewohner Hispaniens, so auch in Beziehung auf Wort und Schrift geltend machen mussten. Schon eine bloss oberflächliche Betrachtung der in den obigen Verzeichnissen mitgetheilten Schriftzeichen lässt deutlich griechischen und einen jüngeren römischen Einfluss in dieser Richtung erkennen; noch viel bedeutender ist aber unstreitig phönizische Einwirkung gewesen, ja man darf wohl behaupten, das phönizische Alphabet bilde die eigentliche Grundlage des iberischen, auf welches dann in späterer Zeit das

1) Erro, Alfabeto de la lengua primitiva de Espana. Madr. 1806.

2) Olans Wormsius, Dan. Liter. antiqua. Amst. 1636.

3) Baudrimont, Histoire des Basques. S. 7. Vgl. m. Abhandlung über die Einwanderung der Iberer. S. 19.

4) Übereinstimmend sind z. B. ,  und .

5) Geiger, Über die Entstehung der Schrift (Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Bd. 23. S. 169. u. ff.).

6) Vgl. Corssen, Alphabet bei Pauli, Realencyklopedie. B. I. Abth. 2. S. 799.

griechische und römische Einfluss gewonnen hat. Offenbar hat dieser sich auch darin gezeigt, dass, wie schon oben bemerkt wurde, bei den Iberern die Schreibung von rechts nach links zu den seltenen Ausnahmen gehört. Eine andere und zwar sehr auffallende Erscheinung ist aber die aus der obigen Zusammenstellung hervorgehende ausserordentliche Mannigfaltigkeit von verschiedenen Formen für einzelne Buchstaben. Darf man daraus den für die Ethnographie nicht unwichtigen Schluss ziehen, dass bei den Iberern eine grosse Zersplitterung in einzelne Gentilitäten stattgefunden habe<sup>7)</sup>? Doch die Untersuchung über ethnographische Verhältnisse behalten wir uns für eine andere Gelegenheit vor, während wir hier nur die rein äusserliche Form der Buchstaben zu betrachten haben, was aber auch für die Feststellung von Bedeutung und Aussprache der einzelnen Schriftzeichen von einigem Vortheil sein dürfte. Die in dieser Hinsicht zu ziehende Parallele soll sich jedoch nicht über das Gebiet des phönizischen, der griechischen und italischen Alphabete hinauserstrecken und ausserdem sollen nur noch die in neuerer Zeit von Mommsen ermittelten nordetruskischen Alphabete mit zu Rathe gezogen werden. Als Hilfsmittel zu dieser Vergleichung dienen theils die Arbeiten von Gesenius<sup>8)</sup> und Schröder<sup>9)</sup> für das phönizische, von Franz<sup>10)</sup> und Mommsen<sup>11)</sup> für die griechischen, beziehungsweise italischen und nordetruskischen Alphabete<sup>12)</sup>, für das lateinische insbesondere noch Corssen<sup>13)</sup>. Jedenfalls hat das iberische Alphabet mehr von seinem Ursprunge bewahrt, als die übrigen und hat sicher auch, wie in ältester Zeit das griechische, die vier Zischlaute des phönizischen in sich aufgenommen, wenn sich freilich dort ebenfalls die Neigung kund gibt, dieselben möglichst mit einander auszugleichen. In der nachfolgenden Tabelle stellen wir das iberische Alphabet in die Mitte zwischen das phönizische und jene übrigen;

7) Vgl. Strabo, Geograph. Lib. III. cap. 4, S. 5.

8) Scripturae linguaeque Phoeniciae Monumenta. Lib. I. cap. 3. p. 15. 117.

9) Die phönizische Sprache. Taf. A. und B. S. 75. u. ff.

10) Elementa Epigraphicae Graecae. Introd. III. p. 17. sqq. P. I. §. 1. cap. 1. p. 39. sqq.

11) Die unteritalischen Dialekte. Taf. I. — Monatsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1860. S. 451.

12) Die nordetruskischen Alphabete. (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. B. 7. S. 197. u. ff. Taf. III.)

13) Über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig. 1861. Bd. I. S. 5.



auf diese Weise wird am leichtesten Ursprung und Veränderung einzelner Schriftzeichen ersichtlich werden. Die Mannigfaltigkeit und wenn man so sagen darf, die Quasi-Originalität der iberischen Schriftzeichen ist aber so gross, dass verhältnissmässig nur ein sehr geringer Theil derselben als völlig mit fremden Zeichen übereinstimmend in diese Parallele hineinbezogen werden kann. Wir wiederholen nur noch zu allem Überflusse, dass hier einstweilen nur auf die Übereinstimmung der äusseren Form Rücksicht genommen wird. Die den phönizischen Buchstaben beigefügte Zahl ist diejenige, unter welcher Gesenius sie aufführt.

---

	Phönizisch	Iberisch	Archaistische Alph. Griechen- lands u. Italiens.	nordetruskisch
Aleph	𐤀	A A A A A A N H	theräisch, dor., att., latein. messap. messap. eleisch. latein. latein. latein. oskisch umbrisch	Schweiz Tyrol, Steier- mark
Beth	𐤁	𐤁 𐤁 D		
Gimel	𐤂 <sup>17</sup> 𐤂 <sup>18</sup>	< C > E C	coreyr., dorisch, latein.  oskisch latein. coreyr., dorisch, latein., falisk.	
Daleth	𐤃 <sup>1</sup> 𐤃 <sup>3</sup> 𐤃 <sup>8</sup>	𐤃 𐤃 Q Δ 𐤃	falisk., etrusk.  faliskisch theräisch u. s. w. dorisch	
He	𐤄 𐤄	E F	dorisch	Todi, Schweiz u. s. w.

	Phönizisch	Iberisch	Archaistische Alph. Griechen- lands und Italiens.	nordetruskisch
He		E	achäisch, dor. u. s. w. etruskisch, latein.	salass.
Vau	7	E	latein.	
Zain	Z	Z	latein. messap.	
	Σ	Σ		
	?	?		
Chet	⊞	H	ther., dor., att. latein., messap.	⊞ Steierm. Verona
		⋈	messap., latein.	
		⊞		
		⊞?	ther., ionisch, coreyr., dor., attisch u. s. w.	Este
Tet	⊞	fehlt	Mehrere der in griech., ital. und nordetrusk. Sprach- zweigen vorkommenden Zeichen des Tet dienen im Iberischen für das O; eben so die nordetruskischen Zeichen ⬠, ⬡, ⬢ und ⬤.	
Jod	⊞ <sup>5</sup>	⊞		
	⊞ <sup>8</sup>	⊞		
		I	ionisch u. s. w., latein. u. s. w.	salass. u. s. w.
Kaph	⊞ <sup>1</sup>	K, K	ionisch, lat. u. s. w.	Salass, Todi, ⊞ und ähnlich in anderen
	⊞ <sup>6</sup>			
	⊞ <sup>8</sup>			
Lamed	⊞ <sup>1</sup>			
	⊞ <sup>5</sup>		ther., achäisch	
	⊞ <sup>10</sup>	⊞		
	⊞ <sup>8</sup>	⊞	eleisch. messap,	

	Phönizisch	Iberisch	Archaistische Alph. Griechen- lands und Italiens.	nordetruskisch
Mem	𐤌 <sup>1</sup> 𐤍 <sup>6</sup> 𐤎 <sup>11</sup>	M etc.	mit wenigen Modificationen übereinstimmend	𐤎 Schweiz
Nun	𐤏	𐤐 𐤑	mit wenigen Modificationen übereinstimmend	sal., Todi
Samech	𐤓	𐤔 𐤕 𐤖 𐤗	dor., arg., el., eär., etrusk., nol. dor.	
Ain	𐤘, 𐤙	𐤚, 𐤛 𐤜 𐤝	ion., messap. coreyr., achäisch, messap. dorisch, u. s. w. messap. latein.	sal., Todi, Conegliano Schweiz Este
Phe	𐤞	𐤟 𐤠 𐤡	ion. u. s. w. latein., messap. latein. latein.	salass.
Zade	𐤢 <sup>1</sup> 𐤣 <sup>9</sup> 𐤤 <sup>10</sup>	𐤥, 𐤦	dorisch, eleisch, nolan : messap.	Conegliano
Koph	𐤧 <sup>10</sup> 𐤨	𐤩		Schweiz, Tyrol
Resch	𐤬 𐤭	𐤮 𐤯 𐤰	ther., argiv., eleisch ther., coreyr. achäisch	

	Phönizisch	Iberisch	Archaistische Alph. Griechen- lands und Italiens.	nordetruskisch
Resch	𐤑 𐤒	𐤀 𐤁 𐤂 𐤃 𐤄	ion., achäisch, att., cärit., messap., latein.	
Schin	𐤓	𐤅	etrusk., 𐌌 umbr., osk. dorisch für Xi, dann das Zeichen für den Doppel- consonanten $\pi\sigma$	
	𐤔 𐤕	𐤆 𐤇 𐤈		
Tau	𐤖 𐤗	𐤉 𐤊 𐤋	cärit. Fast durchweg in allen archaistischen Alphabeten	
		𐤌		

Gemäss dieser Übersicht kann es keinem Zweifel unterliegen, dass das iberische Alphabet ganz unmittelbar mit dem phönizischen zusammenhängt, und dass die allerdings unverkennbare Übereinstimmung mit griechischen und italischen Schriftzeichen einem spätern Einflusse zuzuschreiben ist. Ursprünglich hat das iberische Alphabet mit einziger Ausnahme des *Tet*, die übrigen ein und zwanzig Zeichen des phönizischen gehabt. Hierbei ist zweierlei auffallend, zunächst dieser Mangel des *Tet*, worin das iberische Alphabet mit dem lateinischen übereinstimmt, ohne dass man berechtigt wäre, dies durch eine Einwirkung der lateinischen Sprache zu erklären; sodann der Umstand, dass die meisten Zeichen, welche im Phönizischen und Griechischen für diese Aspirata, so wie hier für die andere,  $\varphi$ , gebraucht werden, im Iberischen für das  $\Theta$  wiederkehren. Die Zahl der phönizischen Buchstaben scheint dadurch hier wieder voll zu werden, indem das Laut-

zeichen ✕ hinzutritt, für welches sich unter jenen, der Form nach, keine hinlängliche Analogie bietet. Allein dieses Zeichen dürfte kein für sich bestehendes sein, sondern in eine andere Kategorie gehören, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Es lässt sich somit das iberische Alphabet in folgender Weise aufstellen:

A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T.

### VIII.

#### Die einzelnen Buchstaben des iberischen Alphabets.

Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, die Bedeutung der einzelnen Buchstaben einer todten Sprache zu bestimmen. Treten in dieser Beziehung sogar beim Griechischen und Lateinischen grosse Hindernisse entgegen, während doch die reichhaltige Literatur dieser Sprachen ab und zu die verklungenen Laute verräth und, wenn auch grosse Veränderungen eingetreten sind, die romanischen Sprachen hin und wieder zu Hülfe kommen. Wie ganz anders steht aber die Sache bei der Sprache der alten Iberer! Hier gibt es nur ein, wenngleich unzuverlässliches Hülfsmittel, welches die Namengebung in Sprachen bietet, die selbst schon todt sind. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf die obigen in Betreff dieses Punktes gemachten Bemerkungen <sup>1)</sup>. Die Feststellung der Zusammengehörigkeit eines rein erhaltenen und eines romanisirten oder gräcisirten iberischen Namens ist ausserordentlich schwer zu ermitteln und ist nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft noch von anderweitigen theils linguistischen, theils ethnographischen Untersuchungen abhängig. Noch ist nämlich die nothwendig scharfe Scheidung des keltischen und des iberischen Elements in den althispanischen Namen nicht vollzogen und es fehlt noch viel daran, dass jeder einzelnen Münzlegende die richtige Heimath zugesichert wäre; gerade auf diesem Gebiete muss heut zu Tage noch gar zu viel herumgerathen werden. Jede, auch noch so plausibel erscheinende Erklärung aus dem heutigen Baskischen weisen wir einstweilen prinzipiell zurück, weil wir in solcher Beimischung leicht einen grossen Irrthum begehen

---

<sup>1)</sup> S. oben III.

könnten; wir wollen erst einmal das Iberische, so weit es möglich ist, völlig rein darstellen; bietet sich nachmals aus dem Baskischen eine wahrhafte Bestätigung, um so besser.

Eine andere Schwierigkeit in der Feststellung der iberischen Namen liegt sodann noch in der verschiedenen Weise, in welcher dieselben geschrieben werden. Es herrscht in Beziehung auf die Schreibung der Vocale keine Gleichmässigkeit; bald wird ein Name mit allen, bald mit einzelnen, bald mit gar keinen Vocalen wiedergegeben und dafür bietet auch das classische Gewand, in welches die römischen und griechischen Schriftsteller die Namen gekleidet haben, keine genügende Ergänzung.

Es muss daher die Erörterung in Betreff der Aussprache der Buchstaben in so fern eine unvollkommene bleiben, als es sich nicht mit völliger Gewissheit bestimmen lässt, welcher Vocal zwischen zwei Consonanten zu setzen ist, obschon man darin wohl nicht irre gehen wird, wenn man annimmt, dass es nur in den seltensten Fällen im Iberischen Consonantengruppen gegeben hat; ein Schluss, wozu die grosse Anhäufung von Vocalen in vielen Namen zu berechnen scheint. Eine Sprache, welche Namen wie *Eoatia*, *Seois* und ähnliche aufzuweisen hat, wird schwerlich *Lrs*, *Qn* oder *Rds* ohne vocalische Dazwischenkunft vertragen haben. Manches wird auch deshalb nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, weil es noch eine Menge mit den Namen im Zusammenhange stehender geographischer Controversen gibt, denen zwar nicht aus dem Wege gegangen werden darf, für welche es aber in dieser Erörterung keine Stelle geben kann, weil man sich sonst in ganz andere Regionen begeben müsste. Bei diesem Stande der Sache haben wir uns daher einstweilen darauf beschränken müssen, diejenigen Bestimmungen als normgebend beizubehalten, welche von Boudard gegeben worden sind; es haben dieselben auch in der That einen Anspruch darauf im Allgemeinen als Norm zu gelten, denn Boudard hat in der Erklärung der Namen, wie oben bereits bemerkt wurde<sup>2)</sup>, alle seine Vorgänger, den sorgfältigen de Sauley nicht ausgenommen, weit hinter sich gelassen; man kann das Verhältniss in der That dahin bestimmen, dass, wenn Boudard von zehn Erklärungen viel-

---

<sup>2)</sup> S. oben III.

leicht eine nicht gelungen ist, bei de Saulcy von fünfē kaum eine richtig ist. Wir stellen in unserer Erörterung die Consonanten auch schon deshalb voran, weil mit diesen die Griechen und Römer sich doch einigermassen zurecht zu finden wussten, während ihnen und zwar den letzteren in noch höherem Grade als den ersteren der iberische Vocalismus fast unübersteigliche Hindernisse geboten haben muss; ein Grund, warum wir der Meinung Humboldt's nicht beistimmen können, dass den Römern die Aussprache des Keltischen noch weniger geläufig als die des Iberischen gewesen sei<sup>3)</sup>.

## I. Die Consonanten.

### 1. Die Gutturalen.

Zur Classe der Gutturalen gehören die Buchstaben <, <, K, X und X, also fünf verschiedene Schriftzeichen. Schon diese Zahl lässt vermuthen, dass nicht jedes derselben einen besonderen Laut ausgedrückt habe, sondern einige von ihnen mit anderen gleichbedeutend waren. Es ist dies bereits in Betreff der beiden Zeichen < und < dargethan worden<sup>4)</sup>. Wenn man indessen die Legenden genauer mit einander vergleicht, so nimmt man wahr, dass dieselben auch zwischen diesen beiden Zeichen einerseits und K andererseits keinen strengen Unterschied beobachten. Als Beispiel dafür kann zunächst das oben besprochene Suffix<sup>5)</sup> dienen, welches bald -<M, bald -<M, bald KM geschrieben wird (vgl. Leg. 79. 80. 160); eben so wechselt auch in den grösstentheils aus römischen Buchstaben bestehenden Legenden *Carmo* und *Carteia*, das C mit dem K ab (vgl. Leg. 10 — 12 mit Leg. 35. 13 und 34); dasselbe gilt von dem *Ur(i)cekn*, in welchem der erste Guttural einmal als C (Leg. 296), das andere Mal als K erscheint (Leg. 297).

Schreitet man in der Vergleichung der hieher gehörigen Legenden noch weiter fort, so findet man, dass K wiederum übereinstimmend mit X gebraucht wird; z. B. *Kinit* (Leg. 175) und *Xinit*

<sup>3)</sup> v. Humboldt, Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens. S. 35. Note 38.

<sup>4)</sup> S. oben VI. S. 39.

<sup>5)</sup> S. oben III. S. 39. — Sollte in Leg. 234 das C am Schlusse des Namens aus dem Suffix <M hervorgegangen sein und die Stelle eines Plurals vertreten?



(Leg. 247 *bis*). Aber man darf auch noch einen Schritt weitergehen: mit diesem **X** wechselt auch **Ξ** in seinen verschiedenen Gestaltungen **Χ**, **Χ**, **Χ** ab; z. B. Leg. 74 und 75: *Aora***Ξ****Ψ** und *Aora***Χ****Ψ**, Leg. 128 und 129: *Eoblr***Χ****m** und *Eobl***Ξ****n**, Leg. 267 und 268, 270 und 271: *Roe***Χ****o** und *Roe***Ξ****o**, *Roe***Χ****o** und *Roe***Χ****o**. Es hat daher nahezu den Anschein, aber doch wohl nur den Anschein, als ob **Κ**=**Ξ**=**Κ**=**Χ**=**Ξ**, d. h. jedes der fünf Gutturalzeichen gleichbedeutend mit dem andern sei. Dem ist nun wohl sicherlich nicht so gewesen.

Die lateinische, beziehungsweise griechische Schreibweise gewährt über diese Punkte keine Aufschlüsse. Im Lateinischen tritt fast immer das *C* und zwar als *K* gesprochen ein; auf den Münzen ist aber das, *K* z. B. in *Karmo*, sicherlich nicht aus dem alten lateinischen, sondern aus dem iberischen Alphabet hervorgegangen. Die Römer schreiben also das **Κ** in *Κarmo* und *Κlse Celse*, das **K** in *Kinit* und *UrKe*, so wie das **Ξ** in *Ξnoorb*, was sie durch *Contrebia* wiedergeben, ohne Unterschied mit *C*, während die Griechen statt dessen das *K* verwenden, wie sich die **Ξ****noi****Ξ****Ψ** in den griechischen *Κονίσκοι* oder *Κωνίακοί*, wie Strabo die Völkerschaft nennt<sup>6)</sup>, wieder erkennen lassen. Auffallend ist es, wie verhältnissmässig selten die Römer bei iberischen Namen das *G* anwenden<sup>7)</sup>; Beispiele der Art bietet der durch die Leg. 248 bekannte Name *Qnt<sup>o</sup>mir*, der nach der Schreibweise der Römer sich in *Grandomerium* verwandelt<sup>8)</sup> und Leg. 248 (*bis*) *Q<sup>i</sup>Ψrnit*, welches sie *Quaquerni*<sup>9)</sup>, die Griechen *Κουακερνοι*<sup>10)</sup> schreiben. Auch ist *Lastigi*<sup>11)</sup> ursprünglich *Lastiki* gewesen, wie auch die Leg. 37 *Last<sup>i</sup>ci* zu lesen und *Lastiki* auszusprechen ist. Für die dort erwähnten Städtenamen *Ipagro* und *Igabro* haben wir keine entsprechenden iberischen Münzlegenden; allerdings bringt Sestini das sehr zweifelhafte **Ι****Α****Γ****Ρ****Δ**; Sauley

<sup>6)</sup> Strabo, Geographia. Lib. III. 155. 162.

<sup>7)</sup> Vgl. VI. S. 41.

<sup>8)</sup> So im Itin. Ant., auch *Grandimuro* oder *Glandomurum*; Ptolem. II. 5. (ed. Wilberg. Essend. 1838. p. 121. 15) hat *Γλανδόμυρον* oder *Γανδόμυρον*, der Rom. Ravenn: *Glandimarium* und *Gandomarium*. Vgl. Boudard, Numismatique. p. 220.

<sup>9)</sup> Itin. Ant.: *Aquae Quacernorum*. Hübner, Inscr. Hisp. n. 2477 (*Aquae Flavienses*, Chaves): *Quarquerni*.

<sup>10)</sup> Ptolem. II. 5. p. 123. 29. 30.

<sup>11)</sup> Plin. Hist. nat. III. 3.

übernimmt keine Garantie für diese Legende und auch Boudard<sup>12)</sup>, dem dieselbe zur gewünschten Unterstützung der Annahme eines iberischen *G* dienen würde, will sie nicht anerkennen<sup>13)</sup>.

Es ist um so weniger zu wundern, dass die Römer und Griechen sich die Aussprache der iberischen Gutturalen vereinfachten, als auch auf den einheimischen Münzen in der Anwendung der Zeichen bei der Schrift gar nicht sorgfältig unterschieden wurde. Es ist dies eine Erscheinung, wie sie in analogen Verhältnissen auch bei den Phöniziern vorkommt<sup>14)</sup>. Dessenungeachtet ist gewiss nicht anzunehmen, dass es in der That keinen Unterschied in der Aussprache gegeben haben sollte; es haben gewiss auch hier feine Nuancirungen bestanden und zwar dieselben wie zwischen den phönizischen Buchstaben *Gimel*, *Kaph* und *Koph*, aus welchem  $\text{◀}$ ,  $\text{K}$  und  $\text{X}$  hervorgegangen sind. Wir halten aber auch dafür, dass nicht blos  $\text{X}$ ,  $\text{X}$  und  $\text{X}$  Nebenformen von  $\text{X}$  sind, sondern dass dies auch von  $\text{X}$  gilt; in  $\text{X}$  und  $\text{X}$  ist der untere, in  $\text{X}$  der obere Verbindungsstrich, in  $\text{X}$  der obere und untere hinweggefallen.

Bisher war nur von fünf iberischen Gutturalzeichen die Rede; gab es noch ein sechstes? Diese schwierige Frage klar zu lösen, fühlen wir uns wegen mancher in der Untersuchung auftauchenden Widersprüche bisher noch nicht in der Lage; doch möge zusammengestellt werden, was sich etwa darüber sagen oder vermuthen lässt. Es ist das Schriftzeichen  $\text{X}$  oder  $\text{X}$ , welches hier in Betracht zu ziehen ist; Boudard<sup>15)</sup> gibt noch zwei andere Formen  $\text{X}$  und  $\text{X}$  dafür an, die man aber in den von ihm mitgetheilten Legenden nicht antrifft.  $\text{X}$  findet sich bei Sauley. Wir glauben nicht, dass dasselbe darauf Anspruch machen kann, der Ausdruck eines für sich bestehenden Lautes zu sein. Im phönizischen Alphabete findet sich keine Analogie dafür, höchstens ähneln ein paar Formen des *Aleph* oder *Tau*<sup>16)</sup>; allein

<sup>12)</sup> Boudard. a. a. O. p. 21. 28.

<sup>13)</sup> Andere Beispiele des Vorkommens des *G* in latinisirten hispanischen Namen lassen sich aus Hübner l. c. so manche zusammenstellen; z. B. Argaeli (n. 2907), Astigi (n. 1443; vgl. oben Lastigi), Calagurris (n. 2959), Gigurrus (n. 2610), Gillo (n. 3437), Igabrum (n. 1610), Igaeditani (n. 460), Hugo (n. 3239), Ossigi (n. 2101), Tamagari (n. 2477), Urgavo (n. 2111) u. s. w.

<sup>14)</sup> Gesenius, Monumenta. p. 433. Schröder, die phönizische Sprache. S. 79.

<sup>15)</sup> Boudard, a. a. O. Pl. V.

<sup>16)</sup> Gesenius, l. c. p. 20. 47.

diese Buchstaben liegen ganz fern von dem Gebrauche ab, in welchem das **X** im Iberischen angewendet wird. Es müsste also dieses Zeichen, wenn nicht einheimisch, aus dem Griechischen oder Lateinischen herübergekommen sein; dort wäre allenfalls auf das *Xi*, hier auf das *Ex* oder *Ix* zu vermuthen; das Erstere ist wenig, das Letztere durchaus nicht wahrscheinlich. Es sind im Ganzen sechs Münzlegenden, in welchen jener Buchstabe vorkommt: Leg. 249: **Xez**, Leg. 252, 253: **Xlman**, Leg. 249 bis: **Xon**, Leg. 251: **Xonemqn** und Leg. 247: **QnXt** **¶**. Hier fragt sich ob **X** sich in ganz unbedingte Parallele zu **X** stellen lasse; näher scheint die von **X** zu liegen und in der That findet man bei Saulcy, welcher in Betreff der Wiedergabe der Schriftzeichen wohl als durchaus gewissenhaft anzusehen ist, folgende Varianten: **Xon** zweimal und **Xon** dreimal. Wenn es nun richtig sein sollte, dass **Xonemqn** = *Canama* wäre<sup>17)</sup>, so träte auch hier der *K*-Laut aufs deutlichste hervor und somit schienen **X**, **X** und **X** wirklich = **X** = **X** zu sein. Es bleibt also nur das Zeichen **X** übrig und nach dem Vorhergehenden dürfte man nicht zu kühn erscheinen, wenn man es in die nämliche Kategorie stellt. Unzweifelhaft gehört dies Zeichen nur den Legenden **Xlman** und **Xez** an; wäre es also jenen anderen gleichzustellen, so würde man lateinisch *Clman* und *Cez* (spr. *Kez*) zu vermuthen haben. Für das Letztere will sich in der ganzen althispanischen Geographie kein Name finden lassen, der auch nur im Entferntesten damit in Einklang zu bringen wäre; man möchte daher vermuthen, dass **X** hier gar nicht im Anlaute stünde, sondern nur den Anfang einer Schlusssylbe bilde. Die Leg. **Xez** wird nämlich durch eine über ihr laufende gerade Linie von dem Worte *Hilbt* getrennt<sup>18)</sup>, womit zusammen der volle Name *HilbtXez* hiesse; sollte das Letztere hier dem so häufig vorkommenden Suffixe **X** **¶** entsprechen, da **Z** allerdings bisweilen gleichbedeutend mit **¶** gebraucht wird, wie der Vergleich der Leg. 182 und 184: *Lraz* und *Lra* **¶** es zeigt. Doch hier ist die Grenze unserer Vermuthungen in Betreff des **Xez**. Was nun **Xlman** anbelangt, so betreten wir damit das Gebiet einer nicht unwichtigen Controverse.

Saulcy hält in der Legende **XlMAN** das erste Zeichen für ein *H* gleich dem griechischen *Eta*, das dritte für ein *Σ*, wie eben für

<sup>17)</sup> Boudard, a. a. O. p. 295.

<sup>18)</sup> Boudard, a. a. O. Pl. XX. n. 9.

diesen Zischlaut in den archaistischen Alphabeten das *M* angewendet wird; er liest demnach *Elsan* oder, wie schon vor ihm Velasquez und er sich verbessernd *Elman* <sup>19)</sup>. Von da war der Weg zu dem Stadtnamen 'Ελμαντική des Polybius <sup>20)</sup> und Helmantica des Livius <sup>21)</sup> nicht weit. Das Zeichen *X* kann daher nicht direct gleich dem griechischen *Eta* sein, aber möglicherweise könnte es ein zusammengezogenes *H* darstellen. Boudard, welcher eine Menge von Münzen mit dieser Legende mittheilt, hält das Σαλμαντική des Ptolomäus <sup>22)</sup> für identisch mit jenem 'Ελμαντική und überweist daher alle jene Münzen der berühmten Stadt Salamanca <sup>23)</sup>. Auch Hübner hat sich zwar für die Identität von Ελμαντική und *Salmantica*, jedoch dagegen erklärt, dass die sehr häufig mit iberischen Legenden vorkommenden Münzen „in quibus *Elmanticae* nomen legi somnium est a multis“ dieser Stadt angehören <sup>24)</sup>. Bei dem Widerspruche einer so grossen Autorität in dieser Materie wird es um so mehr darauf ankommen, wie der Buchstabe *X* zu deuten sei. Boudard gibt ihm den Laut des französischen *Ch* <sup>25)</sup>, was freilich mehr dem phönizischen *Schin* entsprechen würde, das wiederum die Römer durch ein *S* wiederzugeben liebten <sup>26)</sup>. Wäre es für ein *H*, d. h. für einen *Spiritus asper* zu nehmen, so würde also dasselbe die Stelle eines *S* vertreten <sup>27)</sup>. Ist es aber ein eigentlicher Guttural, gleich *X*, so könnte keiner jener Namen zur Deutung gebraucht werden und man müsste sich noch um andere Ortsbezeichnungen umsehen. Ohne damit einen Vorschlag machen zu wollen, da die spätere Berühmtheit eines Namens nicht einer in alter Zeit sehr kleinen Ortschaft zu Gute kommen kann, möge nur auf die Stadt der *Callaici* hingewiesen werden, welche von Sallust <sup>28)</sup> und in Antonins Itinerarium <sup>29)</sup>

---

<sup>19)</sup> Essai de classification. p. 143.

<sup>20)</sup> Polyb. III. 14. 1.

<sup>21)</sup> Liv. XXI. 5.

<sup>22)</sup> Ptolom. II. 4. p. 117. 19.

<sup>23)</sup> Boudard, l. c. p. 294.

<sup>24)</sup> Hübner, l. c. p. 109.

<sup>25)</sup> Boudard, l. c. p. 48.

<sup>26)</sup> S. unten 2.

<sup>27)</sup> Vgl. Curtius, S. 351.

<sup>28)</sup> Sallust. fr. bei Serv. ad Virgil. Aen. VII. 728.

<sup>29)</sup> Itin. Anton. p. 421.

erwähnt wird. Es ist dies *Cale* an der Mündung des Douro <sup>30)</sup>, welches der Legende *Xlman* dadurch näher kommt, dass es auch *Calem* genannt wird.

Jedenfalls dürfte aus diesen Erörterungen so viel hervorgehen, dass *X* kein für sich bestehender Buchstabe ist; wir halten ihn viel mehr für einen Gutturalen, dessen Ähnlichkeit mit *X* in der Form *⌘* und mit *⌘*, *⌘* und *⌘* darin hervortritt, dass der Querstrich nicht oben und nicht unten, sondern durch die Mitte gezogen ist.

## 2. Die Sibilanten.

Wenn den Römern der *stridor punicus*, d. h. der häufige Gebrauch von Zischlauten, bei den Karthagern zuwider war <sup>31)</sup>, so haben sie in Hispanien nicht minder Gelegenheit gehabt, diesen Ohrenschmauss zu geniessen. Die Iberer hatten gleich den Phöniziern vier Sibilanten *Z*, *ξ*, *ζ* und *ϗ*. Bekanntlich fanden in der ältesten Zeit diese vier phönizischen Zeichen sich auch im griechischen Alphabete vor <sup>32)</sup>; sie schmolzen hier aber zusammen und „haben zum Theil Namen und Platz im Alphabete gewechselt, zum Theil sind sie ausser Brauch gekommen“; wie das geschehen, „darüber ist die Forschung noch nicht zum sicheren Abschluss gelangt“. Gesenius erklärt die Sache so <sup>33)</sup>: die Griechen haben das phönizische *Samech* unter dem Namen *Sigma*, das *Schin* als *San* recipirt, jenem das Zeichen *Σ*, diesem *Μ* oder *Μ* gegeben; der rauhe Ton des *San* sei ihnen nachmals immer mehr zuwider geworden und endlich ganz ausser Gebrauch gekommen; seither seien jene beiden Namen und Zeichen zu einem Buchstaben geworden, der im Alphabete die Stelle des *Schin* erhielt, während der neue Buchstabe *Ξ* den Platz erhielt, welchen bisher das *Samech* eingenommen hatte; was sodann die beiden anderen Sibilanten anbe-

<sup>30)</sup> Nach diesem Orte hat das Königreich Portugal den Namen erhalten. Vgl. Forbiger, Alte Geographie. Bd. 3. S. 87.

<sup>31)</sup> Hieron. Epist. 97.

<sup>32)</sup> Corssen, Alphabete bei Pauli, Realencyklopädie. Bd. 1. Abth. 1. S. 799.

<sup>33)</sup> Gesenius, l. c. p. 66.

trifft, so konnte Gesenius kein dem *Zade* entsprechendes Zeichen auffinden, wogegen *Zain* durch *Zeta* wiedergegeben wird. Nur in Beziehung auf den letzteren Punkt weicht Franz von Gesenius ab, indem er<sup>34)</sup> das  $\Xi$  für *Zain* und  $Z$  für *Zade* hält. Mommsen<sup>35)</sup> dagegen hat sich für Gesenius erklärt, hält aber  $\Sigma$  für die eigentliche,  $\text{𐤆}$  für die jüngere Gestalt des *Schin* im Gegensatz zu *Sigma*,  $M$ , und erklärt dasselbe als eine Art *sch*, dessen Verwandlung in *S* man sich ungefähr wie das Verhältniss des deutschen „schlagen“ zum englischen „to slay“ zu denken habe.

Wie dem nun auch in Griechenland gewesen sein mag, in Iberien scheint  $Z = \text{𐤆} = \text{𐤀}$ ,  $\xi$ ,  $\text{𐤆}$  oder  $\Sigma = \text{𐤌} = \text{Samech}$ ,  $\text{𐤆} = \text{𐤀} = \text{Zade}$  und  $\text{𐤆} = \text{𐤀} = \text{Schin}$  gewesen zu sein.

Was oben in Betreff der Gutturalen bemerkt wurde, kommt auch hinsichtlich der Sibilanten in Betracht. Da die Punier diese oft mit einander nicht bloss in der äusseren Gestalt verwechselten, sondern auch in der Aussprache<sup>36)</sup>, so geschah wohl dasselbe bei den Iberern; hinsichtlich der Zeichen ist dies gewiss, und es lässt sich dasselbe in Betreff der Aussprache vermuthen, ohne dass damit eine allgemeine Corruption anzunehmen wäre, die jeden Unterschied hinweggewischt hätte. Die Legenden bieten daher allerdings den Anschein, als ob alle Zischlaute gleichzustellen seien; in Leg. 182, 183 und 184 findet sich  $\text{Lra}\text{𐤆}$ ,  $\text{Lra}Z$  und  $\text{Lra}\Sigma$ ; dass aber auch das  $\text{𐤆}$  gleich dem  $Z$  genommen wurde, beweisen die Leg. 91 — 97. Übrigens ist bei derartigen Legenden, wenn neben einem stärkeren Zischlaute ein milderer gebraucht wird, wie in den oben erwähnten Beispielen, wohl für die Originalität des ersteren zu vermuthen.

Was nun die einzelnen Sibilanten anbetrifft, so war wohl  $\text{𐤆}$  als dem phönizischen *Schin* entsprechend, der seiner Aussprache nach rauheste. Boudard gibt ihm die Bedeutung von  $TZ$ <sup>37)</sup>. Es mag zugestanden werden, dass die Leg. 149:  $Ji\text{𐤆}lh$ , einen in der Nähe des Cap *Palafrugel* (*Celebandicum*) gelegenen Ort bezeichnet habe.

<sup>34)</sup> Franz, *Elementa Epigraphices Graecae*. p. 16. Vgl. noch Lepsius, *de tabuli Eugubinis*. p. 73, der das *Zain* in  $\text{𐤆}$ , das *Samech* in  $\Sigma$  und das *Zade* in  $\Sigma$  wiederfindet.

<sup>35)</sup> Mommsen, *Unteritalische Dialekte*. S. 5.

<sup>36)</sup> Schröder, *a. a. O.* S. 110.

<sup>37)</sup> Boudard, *a. a. O.* p. 49.

der ehemals *Cypsela*<sup>38)</sup>, nachmals im zehnten Jahrhundert *Jecsalis* und später *S. Felix de Guixols* genannt worden ist<sup>39)</sup>; jedenfalls ist es aus der Übereinstimmung von *Lras* und *Lra*⚡ sicher, dass ⚡ ein dem *S* verwandter Laut gewesen ist, indessen der Sprung von da bis **TZ** ist doch etwas zu schnell; eben so wenig kann hiebei in Anschlag gebracht werden, dass, weil der Name *Tsekedo* (Leg. 292) mit *Ts* geschrieben worden sei<sup>40)</sup>, deshalb ⚡ nicht für *Ts*, sondern für *Tz* zu halten sei, auch das nicht, dass viele Ortsnamen auf ⚡ endigen. Wir glauben daher jene von Mommsen in Betreff des dorischen *San* gemachte Äusserung hier ebenfalls zur Anwendung bringen zu dürfen, wonach ⚡ = *sch* gewesen sein möchte. Der eigentliche Grund, warum Boudard, der noch in seinem frühern Werke (*L'Alphabet Ibérien*) ⚡ = *Schin* annahm<sup>41)</sup>, dafür das **TZ** lieber angewendet wissen wollte, scheint in der Meinung, das Iberische auch in dieser Hinsicht aus dem Baskischen erklären zu können, zu liegen; allerdings findet sich die Endung *-itz* sehr häufig im Baskischen vor.

Merkwürdig bleibt immer die vollkommene Übereinstimmung in der Gestalt zwischen dem griechischen *Psi* und unserem ⚡, welches dem phönizischen *Schin* viel näher steht als das archaische **M**. Eben so ist es auffallend, dass es den Anschein hat, als ob die Form des *Samech* ז (iber. ז und ז) sich in dem griechischen ξ erhalten habe<sup>42)</sup>. Wir führen diese beiden Erscheinungen nur als solche an ohne weitere Consequenzen daraus ziehen zu wollen.

Wenn indessen einem der iberischen Consonanten die Bedeutung von **TZ** beizulegen ist, so kann dies nur *Zade* sein, wie ja auch dieser punische Buchstabe in der nämlichen Weise von den Puniern umschrieben wird<sup>43)</sup>; *Tzade* bildet offenbar den Gegensatz zu dem etwas sanfteren *Dzain*, so wie *Samech* als weicheres *S* gegen den rauhen Laut *Schin*.

Die Römer machten mit allen diesen Sibilanten einen kurzen Process; mit wenigen Ausnahmen gaben sie dieselben durch ihr *S*

38) Avien. Ora marit. v. 527.

39) Petr. d. Marca, Maria Hisp. p. 164.

40) Das zweite Zeichen ⚡ dieser Legende ist übrigens gewiss ein **Z**.

41) Boudard, Études. Pl. V. n. 35.

42) Vgl. Mommsen, a. a. O. S. 11.

43) Vgl. Schröder, a. a. O. III. Anm.

wieder; *Dz*, *Tz* und *Sch* mussten ihnen unerträglich sein. Aber auch das *Z* war den Römern nicht mehr so ganz mundgerecht; besass früher ihr Alphabet dasselbe, so hatte man es doch aufgegeben und erst allmählig recipirte man es wieder aus dem Griechischen, ohne ihm einen sehr umfangreichen Gebrauch zuzugestehen<sup>44)</sup>; es ist daher begreiflich, dass auch an die Stelle des iberischen *Zain* das *S* trat; hatte man ja doch auch das griechische *Zeta* in dieser Weise ausgedrückt, z. B. aus *Zaxuv.Σος Saguntum* gemacht? Um nunmehr einige Beispiele anzuführen, so erscheint als *S* 1. das *Z* der Leg. 8 und 9 in *Cariz*, der Leg. 232 in *Oxtur*, 2. das *ξ* der Leg. 279 und 280 in *Xξeξrds*, 3. das *ζ* der Leg. 105 in *Celsa*, der Leg. 109 u. f. in *Cose(tani)* und 4. das *Ψ* der Leg. 88 in *Bursao*, der Leg. 201 und 202 in *Murgis*. Der nämliche Wandel tritt aber auch dann ein, wenn das Iberische ein *T* und ein *ς* zusammenkommen lässt, z. B.: Leg. 292 *Tςekedo*, wenn dieser Name wirklich in *Segeda* fortlebt<sup>45)</sup>. Übrigens scheint uns gerade diese Legende, welche Boudard zur Argumentation für die Aussprache des *Ψ* als *Tz* gedient, dagegen angeführt werden zu dürfen. Denn *ς* ist nicht *Samech*, wie er annimmt, sondern *Zain*; wäre nun *Ψ* = *Tz*, so würde der Name aller Wahrscheinlichkeit nach *Ψekedo* geschrieben worden sein.

Jene allgemeine Verwandlung der iberischen Zischlaute in *S* hat aber auch ihre Ausnahmen. Ist nämlich die Umdeutung von *ΝΛΨΟΧ* in *Il-eΨo (q)*, so wie die Erklärung durch „Stadt *Ψο*“ (*Ischo*) richtig, dann scheint das *Ψ*, welches hier in allen Exemplaren (Leg. 162 u. ff.) constant vorkommt, in *SS* übergegangen zu sein, da vermuthlich dies der Ort ist, den die Römer *Jesso* nannten<sup>46)</sup>. Eine andere Ausnahme möchte die Leg. 143 *ΗΨΧΜΚΝ*, mit Hinglassung des Suffixes: *ΗΨΧοm Hoschom* machen; unter den heutigen Stadtnamen möchte dem am meisten entsprechen *Osom(a)*, welchen Ort die Römer *Uxama*, die Griechen *Οὔξαμα* nannten. Wäre dieses *x* normgebend, so müsste man fast glauben, dass das *Ψ* ein für die Römer unangenehmer Laut des *sch* gewesen sei, eine dialektische mit einem Guttural versetzte Variation desselben, wie

<sup>44)</sup> Corssen, Aussprache, Vocalismus. S. 11. 12. 295.

<sup>45)</sup> Boudard, a. a. O. p. 290.

<sup>46)</sup> Boudard, a. a. O. p. 215. Vgl. Hübner, l. c. p. 593.



in westphälischen Dialekten das *sch* nicht bloss wie *S—x* (z. B. *S—chinken*), sondern auch *sch—x* (*Sch—chinken*) ausgesprochen wird. Es wäre dies freilich, wenn sich die Sache so verhielte, eine ganz singuläre Ausnahme, die, wenn sie — was kaum zu glauben — etwa gar ursprünglich Regel gewesen sein sollte, dazu dienen würde die Rathlosigkeit der Römer in der Wiedergabe der iberischen Laute sehr zu entschuldigen.

Bei dieser Gelegenheit bildet sich wie von selbst die Frage, ob die Iberer nicht vielleicht diese Zusammensetzung des Gutturals mit einem Zischlaut kannten, wenn sie auch kein eigens dafür bestehendes Zeichen, wie das  $\xi$  und das  $x$  es waren, besaßen? Die Frage ist nicht auf den ersten Blick zu beantworten, weil es an bestimmten Regeln fehlt, um zu ermitteln, ob zwischen zweien Consonanten ein Vocal zu suppliren sei oder nicht. Ein *cs*, *qs* auch *qz* findet sich allerdings in mehreren Legenden; z. B. Leg. 165: *Il¶ocs*, Leg. 274 *RoegocXs* und 275: *RoegocXz*; allein diese dürften wohl durchaus nicht dem lateinischen *X* zu vergleichen, vielmehr durch Einschlebung des Vocale *e* oder *i* zu vervollständigen sein. In dieser Bedeutung haben wir die erwähnten Gruppierungen als Suffixe schon oben kennen gelernt <sup>47)</sup>).

### 3. Die Dentalen.

Aus den uns zu Gebote stehenden Quellen sind nur die beiden Dentalen  $\Delta$  (*D*) und  $\Gamma$  ersichtlich. Auffallend ist es, dass sich hier kein Beispiel davon findet, dass *D* im Anlaute stünde; auch unter den von den Römern überlieferten hispanischen Namen finden sich verhältnissmässig nur wenige, welche mit einem *D* anfangen und unter diesen mehrere, welche keltisch sein dürften <sup>48)</sup>). Auch die Legenden, welche *T* im Anlaute haben, sind gering an Zahl und wurden im Lateinischen wohl ebenfalls durch *T* wiedergegeben; z. B. Leg. 291 *Ttrnbo* scheint mit lat. *Turaniana* zu deuten zu sein <sup>49)</sup>), Leg. 284 *Tmbb¶tz* durch *Tabucci* <sup>50)</sup>), so wie Leg. 285 *Tm¶ioar* an die *Tempsi*

<sup>47)</sup> S. 59.

<sup>48)</sup> Z. B. *Deobriga* und *Dessobriga*.

<sup>49)</sup> Boudard, a. a. O. p. 290.

<sup>50)</sup> Boudard, a. a. O. p. 285.

des Avienus <sup>51)</sup> erinnert <sup>52)</sup>). Bisweilen finden sich hispanische Namen in ihrer römischen Gestalt auch mit einem *Th* geschrieben vor; z. B. *Thiar* <sup>53)</sup> oder auch das griechische *Θεαύα* <sup>54)</sup>; entspricht Letzteres, was vermuthet wird <sup>55)</sup> der Leg. 282 *Tioh* oder eher vielleicht noch *Thiar* der Leg. 285 *Tiohtir*, so scheinen Römer und Griechen zu dieser Schreibweise durch die iberische Aussprache des *T* vor einem Vocal veranlasst zu sein. Häufig findet sich *T* im Auslaut und scheint mit dem vorangehenden Vocal eine Ableitungssylbe zu bilden, an welche sich dann noch das Suffix *-an* anreicht. Beispiele bieten dafür eine Menge iberischer Stammesnamen, wie *Ed-et-ani*, *Lus-it-ani*, von denen bei anderer Gelegenheit gehandelt werden soll. Dieses auslautende *T* findet sich aber auch in vielen Legenden vor; z. B. Leg. 7: *Call-et*; Leg. 17: *Cer-et*; Leg. 68 u. ff.;  *Aoibs-t*; Leg. 77: *Aor-t-es*; Leg. 83: *Blb-t-n* (*Bilb-it-an-i*); Leg. 118: *Cos-et*; Leg. 175: *Kinit*; Leg. 229: *Oozr-t*; Leg. 231: *Ooto-ot* u. s. w.

#### 4. Die Labialen.

Das Iberische hat, wie oben bemerkt, aller Wahrscheinlichkeit nach kein *F* gehabt; die Labialen beschränken sich daher auf *▷* und *▷*, *B* und *P*. Wenn auch nicht in den Zeichen dieselben mit einander wechseln, so scheint es doch mit der Aussprache öfters so gegangen zu sein, wofür die beiden Legenden 83 *Blbtn* und 236 *Flplis* das Beispiel bieten; die Römer zogen das *B* vor sie schrieben *Bilbitani* und *Bilbilis* <sup>56)</sup> (Leg. 5).

#### 5. Die Liquiden.

Auch das Iberische hat die vier Liquiden *ℓ*, *ℓ*, *ℓ*, *P*. Die Münzlegenden bieten in Betreff ihrer zu keiner besonderen Bemerkung Veranlassung; ein Wechsel findet nur bei dem mehrfach erwähnten Suffixe *-ℓℓ*, *-ℓℓ*, *-ℓℓ* statt, welches oft auch *ℓℓ* und *ℓℓ* lautet.

<sup>51)</sup> Avienus, l. c. v. 255.

<sup>52)</sup> Boudard, a. a. O. p. 294.

<sup>53)</sup> Itin. Anton. p. 401.

<sup>54)</sup> Ptolem. II. 5. p. 129. 28.

<sup>55)</sup> Boudard, a. a. O. p. 290.

<sup>56)</sup> S. auch Leg. 81 und Leg. 234.

### 6. Spiritus asper.

Die Zeichen **H** und **⸐** nehmen im Iberischen die Bedeutung eines Spiritus asper ein. Man könnte in manchen Fällen versucht sein, bei diesem **H** an ein griechisches *Eta* zu denken<sup>57)</sup>; wie z. B. Leg. 135 **H**⸐⸑ jedenfalls die Stadt Edeta bezeichnet. Allein, wenn es richtig sein sollte, dass der Name *Sedetani* den nämlichen Namen bezeichnet, so würden wir hier einen auch sonst vorkommenden Zusammenhang zwischen dem *Spiritus asper* und dem *S* wiederfinden<sup>58)</sup>. Sehr deutlich erscheint dieser *Spiritus* in der Leg. 134: *Halbq*⸐, welchen iberischen Namen die Römer mit *Alabanenses* wiedergeben. Überhaupt haben die Römer regelmässig den *Spiritus asper* weggelassen und die Griechen ihn öfters durch einen *Spiritus lenis* ersetzt. So hat es z. B. den Anschein, als ob das Οὔρα des Ptolomäus<sup>59)</sup> die Leg. 140: *Hohmi* wiedergebe<sup>60)</sup>, was im Lateinischen dann wiederum als *Vama*<sup>61)</sup> also doch mit einem Hauchlaute erschien. Das iberische **⸐** kommt auch öfters im Inlaut vor und hat dann zur Aspiration des vorangehenden Consonanten gedient.

### 7. Halbvocal.

Ob das Iberische in dem **I** einen Halbvocal gehabt hat, muss dahingestellt bleiben. Die Leg. 149: *Ji*⸐⸑, kann vielleicht nach dem späteren muthmasslichen Namen dieses Ortes *Jecsalis*<sup>62)</sup> als ein solcher Zwitter gedacht und ihm der lateinische Stammname *Jaccetani* an die Seite gesetzt werden zu dürfen. Wie es damit im Inlaut gestanden hat, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen; ein Beispiel gibt die Leg. 285: *Tm*⸐⸑ioar.

Bevor wir zu den Vocalen übergehen, ist noch mit ein paar Worten auf die im Iberischen vorkommenden Consonantengruppen

57) S. de Sauley, Essai. p. 193.

58) Vgl. G. Curtius, a. a. O. S. 351. Vgl. oben S. 60.

59) Ptolem. II. 3. p. 114. 18.

60) Boudard, a. a. O. p. 199.

61) Vgl. Hübner, l. c. n. 989.

62) S. Note 39.

aufmerksam zu machen. Es hat wegen der häufigen Auslassung der Vocale seine Schwierigkeit, solche Gruppen zu bestimmen, denn da könnte man Gruppen von sechs Consonanten aufzählen; z. B. Leg. 91: *Brshz*. Es ist wohl anzunehmen, dass es sehr wenige Consonantengruppen gab, weil die iberische Sprache ausserordentlich dem Vocalismus zugeneigt war. Auch darf man aus der römischen Namensgebung keine Schlüsse ziehen, wie z. B. *Contrebia* in seinem Original Leg. 246: *Qnoorb* nicht als Beispiel einer iberischen Consonantengruppe *tr* angeführt werden kann. In jenem Beispiele *Brshz* bleibt höchstens die Consonantengruppe *rs* übrig, denn es ist entweder *Borsabhez* oder *Bursabhez* zu lesen. — Eben so ist im Iberischen eine Consonantenverdoppelung ausserordentlich selten; Beispiele sind Leg. 103: *Cesse*, Leg. 234: *Petarrac*. Bisweilen erscheint der anlautende Consonant verdoppelt; wenn dies nicht ein blosser Fehler desjenigen ist, der die Legende gefertigt hat, so würde man doch an einen noch einzuschiebenden Vocal denken. Es findet sich dies in der Leg. 244: *Qqnoq<sup>4</sup>* und Leg. 291: *Ttrnbo*.

Wir stellen in Kürze die in den iberischen Münzlegenden nach muthmasslich richtiger Vocalisirung vorkommenden Consonantengruppen zusammen.

*cr* in Leg. 89. vgl. 178.

*cs* und *qs* in Leg. 165 und 272; s. jedoch oben S. 229.

*lb* in Leg. 66, 83 und 235.

*lc* in Leg. 42, 43, 44.

*ll* in Leg. 7.

*pp* in Leg. 30, 31, 47.

*rc* in Leg. 26, 28.

*rs* in Leg. 91.

*rr* in Leg. 234.

*rt* in Leg. 13.

*r<sup>4</sup>* in Leg. 88, 89, 90.

*sp* in Leg. 276.

*ss* in Leg. 48, 49.

*st* in Leg. 37.

## II. Die Vocale.

Die iberische Sprache hat fünf Vocale:

A. E. I. O. H.

Die Römer geben den Buchstaben *A*, sobald er im Anlaut vor einem und im Inlaut zwischen zweien Consonanten steht, ziemlich regelmässig durch ihr *A* wieder, z. B. *Acinipo* (Leg. 2), *Albocela* (Leg. 66), *Ara* (Leg. 78), *Amaci* (Leg. 62. 63. 64), *Alman* (*Sa?*) *lman-tica*; ausnahmsweise geht er auch in *e* über, so *Iliberris* für *Ilbar* (Leg. 157), *Beterrae* für *Phtharrac* (Leg. 234); hin und wieder lassen sie ihn auch ganz fort, z. B. *Ildum* für *Iladh* (Leg. 151 und 152). Über die Stellung des *A* neben anderen Vocalen wird bei den Diphthongen die Rede sein.

Bisweilen wird andererseits ein in der iberischen Schrift nicht ausgedrücktes *A* von den Römern eingeschaltet, so *Betamesa* in Leg. 98.

Auch *H* wird von den Römern meistens als *E* ausgedrückt, so *Etamesa* (Leg. 132), wie auch das kurz zuvor hervorgehobene *Betamesa*, welches zugleich ein Beispiel der Aussprache des *E* im Inlaute gibt. Bisweilen wird *H* römisch als *I* gegeben, so in *Cissa* für *Cesse* (Leg. 103), *Sisapo* für *Sesapo* (Leg. 279), bisweilen auch *Saesapo* (Leg. 52. 53) als Ergänzung in *Clse* lat. *Celsa* (Leg. 104).

Der Buchstabe *N* wird im Anlaut auch im Lateinischen durch *I* bezeichnet, z. B. *Iba* (Leg. 145. 146), *Ilipa* (Leg. 158), was auch zugleich für den Inlaut als Beispiel dienen kann. Drei Silben mit *I* folgen auf einander in *Plplis* (Leg. 5), wie es römisch in *Bilbilis* (Leg. 5) erscheint. Bisweilen aber geht das *N* auch in *E* über, wofür *Emanaci* sprechen würde, wenn es sich als gleichbedeutend mit *Imones* oder *Iomones* (Leg. 170 — 172) erweisen würde<sup>68</sup>); sicher aber gehört hieher das obige *Iliberris*, in so fern als es auch in der Form *Eliberris* vorkommt; in beiden Formen ist das zweite *I* ergänzend, sicher auch der wirklichen Aussprache hinzugefügt. Wichtig wird auch das *I* in dem Suffixe *N*, wie es in *Obulcin* (Leg. 43) erscheint; darnach wäre es überall bei dem genannten häufig vorkommenden Suffix zu ergänzen. Weggelassen wird das *I* des Namens

<sup>68</sup>) Boudard, a. a. O. p. 217.

*Urice* (Leg. 296), wofür im Lateinischen *Urci* eintritt, dem die Schreibweise *Urke* (Leg. 297) zur Seite steht.

Auch *O* wird im Anlaut und zwischen zwei Consonanten lateinisch durch *O* ausgedrückt, z. B. Leg. 218: *Olbing*<sup>64</sup>, *Cose*<sup>64</sup> (*-t-ani*) in Leg. 109. Bisweilen tritt aber auch *U* an seine Stelle, z. B. *Bursao* für *Bor*<sup>65</sup> (Leg. 90); ungeschrieben wurde es auf den Münzlegenden gelassen in *Rodose* (Leg. 254. u. ff.).

Am Seltensten kommt unter den Vocalen **U** vor; die Gestalt ist durchaus die des phönizischen *Vav*, der sich aber auch die des römischen *V* an die Seite gestellt hat. Die Römer drücken es im Anlaut durch ihr *U* aus; z. B. *Urci* für *Urke* oder *Urike* (Leg. 295 296). Im Inlaute findet es sich in dem wohl mehr griechischen Namen *Myrt* (*ilis*; Leg. 141), im Auslaute in *Nmu* (Leg. 212. 213), das die Römer wohl nach keltischer Aussprache *Nemausus* nennen.

Ganz anders aber und viel schwieriger gestalten sich die Dinge in Betreff der Vocalgruppen, die sich sehr weit; ja sogar bis zu einem Tetraphthongen erstrecken.

#### a. Diphthongen.

**AN**; die Römer gestalteten diesen Diphthong auf verschiedene Weise um: in ein einfaches *A*, in *E* und in *A* mit darauf folgendem verdoppelten Consonanten. So *Aimak* (Leg. 62), in *Amaci*, *Ai* (Leg. 65), vermuthlich *Aib* in *Ebusus*, *Aimeos* (Leg. 68) *Ammienses*.

**AO** in *Aora* (Leg. 72, 73) und *Aoraq*<sup>66</sup> (Leg. 74—76), woraus das latinisirte *Areva-ci* entstand<sup>65</sup>; *Aoret-* (Leg. 77) ging in *Oret-* über; die beiden Legenden *Bocaoz* (Leg. 87) und *Ohaoqn* (Leg. 217) machen einige geographische Schwierigkeiten. *Ohao* scheint der Name einer Stadt der *Vaccacaei* gewesen zu sein, welchen Ptolomäus in der Form *Ἀοῦα* erscheinen lässt<sup>66</sup>; *Bocaoz* bleibt ungewiss; Boudard will darin *Boccaioli* finden<sup>67</sup>, die er von den *Vaccacaei* unterscheidet<sup>67</sup>).

<sup>64</sup>) Hübner, Tarrago und seine Denkmäler. (Hermes. Bd. I. S. 84. Note 3) ist der Ansicht, dass die betreffenden Münzlegenden nicht *Cose*, sondern *Cesse* gelesen werden müssen.

<sup>65</sup>) Boudard, a. a. O. p. 156. 158. 160.

<sup>66</sup>) Ptolem. III. 5. p. 124. 13.

<sup>67</sup>) Boudard, a. a. O. p. 256. s. auch p. 176.

**EA** findet sich in Leg. 271:  $\Psi earina \Psi$ , für die sich auch wieder schwer die Heimath finden lässt. Sollte in diesem Falle das  $\Psi$  von den Römern in ein *T* verwandelt worden sein, so würde sich diese Lautgruppe in *Teari*<sup>68)</sup> wenn in *Th*, dann in *Thiar*<sup>69)</sup> erhalten haben. Boudard deutet es durch *Carinenses*<sup>70)</sup>, was doch sehr zweifelhaft ist: wäre es richtig, so bewiese es den Übergang von *ea* in *a*.

**EO**. Beispiele für diesen Diphthong bieten die Leg. 130 und 131: *Eodod* und Leg. 127—129: *Eoblrgm*. Bei letzterem ist bei Ptolomäus das *E* fortgeworfen, indem er *Obila* als eine Stadt der Vettonen nannte<sup>71)</sup>. Der lateinische Name für *Eodod* ist noch nicht gefunden; nach obiger Art müsste es ein Ort gewesen sein, der in römischer Aussprache mit *Od* begonnen hat.

**IF**; Leg. 79, 80: *Ariemen*; Boudard's Erklärung durch *Aria* scheint zutreffend zu sein<sup>72)</sup>.

**IN**; Leg. 149:  $I \Psi lh$ ; dieser Diphthong scheint in *Ie* überzugehen, da *Jecsalis* als die spätere Bezeichnung dieses Ortes erscheint<sup>73)</sup>.

**IO**; Leg. 171, 172: *Iomones*; schon im Iberischen fiel hier das *o* aus, indem dieser Name auch unter der Bezeichnung *Imones* (Leg. 170) erscheint. Ob ihm die *Emanaci* entsprechen, muss dahingestellt bleiben<sup>74)</sup>; in diesem Falle würde sich *Io* einfach in *E* verwandeln<sup>75)</sup>.

**OF**; Leg. 216: *Oelihqm*, vermuthlich das  $\text{O}\upsilon\epsilon\lambda\epsilon\iota\alpha$  des Ptolomäus<sup>76)</sup>, *Vellia* bei den Römern<sup>77)</sup>; dem entsprechend geht auch *Oeske* (Leg. 125) in *Vesci* über<sup>78)</sup>. Ist *Coe* (Leg. 108) *Caum*<sup>79)</sup>, so würde dies freilich eine sehr bedeutende und auffallende Lautveränderung sein, während in Leg. 267—275 der Name *Roegork*

68) S. oben Plin. H. N. III. 3. 4.

69) S. oben S. 66.

70) Boudard, a. a. O. p. 298.

71) Ptolem. II. 4. p. 117. 26. Vgl. Boudard, a. a. O. p. 191.

72) Boudard, a. a. O. p. 168.

73) S. oben S. 63.

74) Boudard, a. a. O. p. 227.

75) Wegen *Tioh* s. oben 66.

76) Ptolem. II. 5. p. 130. 9.

77) Forbiger, Handbuch der alten Geogr. Bd. 3. S. 83.

78) Boudard, a. a. O. p. 211.

79) Boudard, a. a. O. p. 186.

durch den späterhin bei Isidor<sup>80)</sup> vorkommenden *Ruccones* wiedergegeben erscheint<sup>81)</sup>.

ON; Leg. 66: *Albgoiqm* wird in *Albocela* latinisirt, umgekehrt von dem, wie man in Altbayern aus „kalt“ „koit“ macht. Leg. 196 u. ff. 162 *Megpoics* muss, wenn man *Miacum* nicht zulassen will<sup>82)</sup>, unerklärt bleiben, während Leg. 240 — 244 *Qnoiq*<sup>4</sup> sich in dem *Κονισχοι* des Strabo<sup>83)</sup> wiedererkennen lässt<sup>84)</sup>.

OO; Leg. 231: *Ootoot*, woraus die Römer *Autetani* gemacht haben<sup>85)</sup>; Leg. 227, 228: *Oosu*<sup>86)</sup>, vielleicht *Ausa*, wie ja auch jene bisweilen „*Ausetani*“ genannt werden. Leg. 229, 230: *Ooxrt*, wohl in *Ooserit* aufzulösen, wofür dann Boudard *Ossaron* vorschlägt<sup>87)</sup>; für Leg. 245, 246 *Qnoorb* ist schon früher die Erklärung *Contrebia* gegeben worden<sup>88)</sup>; für Leg. 299: <sup>4</sup>*oob* müssen wir die Deutung schuldig bleiben<sup>89)</sup>.

PI; Leg. 138: *Hil. btuiqm*; etwa die *Βαίδυες* des Ptolemäus<sup>90)</sup>.

### b. Triphthongen.

AIE; Leg. 276: *Splaie*, wohl die *Spalenses* des Plinius<sup>91)</sup>, wonach der Triphthong einfach in die römische Endung *-enses* umgewandelt wäre.

AOI; Leg. 68—71: *Aoibst*, was sich am Leichtesten in *Aoibisit(-an)* auflösen würde. Unter den latinisirten iberischen Namen bietet kein anderer eine Analogie, als *Aebisoci*<sup>92)</sup>, der allenfalls (vgl. *Arevací*) auf *Aoibis-(o) q*<sup>4</sup> zurückschliessen lassen würde.

<sup>80)</sup> Isid. Hispal. Hist. d. reg. Goth. c. 61 (Migne, Patrol. Tom. LXXXIII. col. 1073).

<sup>81)</sup> Boudard, a. a. O. p. 281.

<sup>82)</sup> Boudard, a. a. O. p. 232.

<sup>83)</sup> S. oben S. 57.

<sup>84)</sup> Boudard, a. a. O. p. 165.

<sup>85)</sup> Boudard, a. a. O. p. 258.

<sup>86)</sup> Nicht Oogu. S. oben. S. 41.

<sup>87)</sup> Boudard, a. a. O. p. 265.

<sup>88)</sup> S. oben S. 68.

<sup>89)</sup> Boudard, a. a. O. p. 289 schlägt nicht daran zweifelnd *Savia* vor, welches bei Ptolem. II. 5. p. 125. 25. *Σαυία* genannt wird.

<sup>90)</sup> Ptolem. II. 5. p. 122. 1. Vgl. Boudard, a. a. O. p. 169.

<sup>91)</sup> Plin. III. 3. Vgl. Boudard, a. a. O. p. 283.

<sup>92)</sup> Hübner, l. c. 2477. — Boudard, a. a. O. p. 162.



**EAI**; Leg. 187 u. ff.: *Medisr*; (*Meansr* in Leg. 188 ist ein Fehler); die Deutung Boudard's durch *Mavitani*<sup>93)</sup> scheint doch etwas zu fern abzuliegen; freilich würde *Massia* nicht viel näher sein; eine andere gibt es bisher nicht.

**EOA**; Leg. 125, 126: *Eoatia*. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass dies das römische *Viatia* und griechische Βιάτια sei<sup>94)</sup>.

**EOI**; Leg. 277, 278: *Seois*, *Seoiscin*; vielleicht die nur von Livius<sup>95)</sup> erwähnten *Suessetani*<sup>96)</sup>?

**IOA**; Leg. 285: *Tm<sup>+</sup>ioar*, eigentlich *Tm<sup>+</sup>ioar*. Durch die Erklärung dieses Namens mit *Tempsi*<sup>97)</sup> erfährt man Nichts über die Umgestaltung des Triphthongs.

**IOI**; Leg. 82: *Bioi*; vielleicht *Vibienses*? Leg. 239 *Qioila*: *Coeli*...

**OAI**; Leg. 85, 86: *Boailiqm*. Boudard sieht darin die *Belloi*<sup>98)</sup>; mehr scheint für *Bailo* (s. Leg. 4) zu sprechen.

**OIA**; Leg. 238: *Poian<sup>+</sup>n*<sup>99)</sup>?

**OOA**; Leg. 225 und 226: *Ooaq<sup>+</sup>* sind wohl für die *Vaccaei* zu halten<sup>100)</sup>.

### c. Tetraphthong.

**AOIO**; Leg. 121: *Euio*? Leg. 154: *Ilaio*: *Ileates*<sup>101)</sup>?

Schliesslich möge noch darauf hingewiesen werden, dass ein vocalischer Gleichklang mehrerer auf einander folgender Sylben hin und wieder, aber doch nicht sehr häufig bei den Iberern vorkommt. Als Beispiele gehören dahin: *Astapa*, *Bracara*, *Bilbilis*, *Canaca*, *Canama*, *Caracca*, *Kesse*, *Kilin*, *Kinit*, *Laraz*, *Ootoot*, *Ossonoba*, *Silbis*, *Singilis*.

<sup>93)</sup> Boudard, a. a. O. p. 230.

<sup>94)</sup> Boudard, a. a. O. p. 190.

<sup>95)</sup> Liv. XXXIV. 19.

<sup>96)</sup> Boudard, a. a. O. p. 282.

<sup>97)</sup> Avien. Ora marit. v. 255. — S. Boudard, a. a. O. p. 292.

<sup>98)</sup> S. Boudard, a. a. O. p. 175.

<sup>99)</sup> Boudard, a. a. O. p. 265.

<sup>100)</sup> Boudard, a. a. O. p. 155.

<sup>101)</sup> Boudard, a. a. O. p. 206.

Durch die vorausgehende Zusammenstellung der iberischen Buchstaben wird vielleicht der freilich schwere Versuch ermöglicht, mit Hülfe der für einzelne Beziehungen ermittelten Lautverhältnisse, wie sie zwischen dem Iberischen und dem Lateinischen und Griechischen bestehen, latinisirte iberische Namen in ihre Ursprache zurück zu übersetzen. Man darf sich hier dadurch nicht irre machen lassen, wenn ein Name auch ganz so klingt, als ob er römisch wäre. So lässt sich nach der Analogie von *Albogoia* = *Albocela* oder *Albucela* wohl mit Gewissheit annehmen, dass der Name *Araceli* nicht den Himmelsaltar bedeutet, sondern mit *Arecillum* wohl auf *Araqoia* zurückzuführen wäre. So möchte sich gegen den römischen Ursprung mancher anderer Namen einiges Bedenken erheben; ob *Castellani*, welcher Stammname an die Stadt *Castulo* in Baetica erinnert, nebst diesem Namen von dem römischen *Castellum*, ob der Flussname *Alba* nicht aus *Alaba* abzuleiten sei; ob in *Oleastrum* nicht ein *leuphonicum* den Triphthong *Oea* hat beseitigen sollen, wie er in *Oeaso* fortbestand; ob bei *Tenebrium* neben *Tonozcosecin* (Leg. 287), *Tonobrica* und *Terebrica* noch an eine lateinische Ableitung gedacht werden dürfe, scheint doch etwas zweifelhaft zu sein. Auch der römische Ursprung des sehr römisch lautenden Flussnamens *Rubricatus* (jetzt *Llobregat* bei Barcellona) ist nicht unbedenklich<sup>102)</sup>; doch hier werden wir auf einen andern Weg geleitet; in Numidien gibt es nämlich einen Fluss desselben Namens, welcher als *flumen benedictionis* erklärt wird<sup>103)</sup>.

Wenn sie auch nicht von uns gelöst worden sind, so glauben wir doch viele wissenschaftliche Fragen angeregt zu haben und schliessen daher diese Abhandlung mit der Wiederholung unseres Wunsches; dass Kundigere, als wir, durch eingehendere Bearbeitung des gebotenen Materials zu grossen wissenschaftlichen Resultaten geführt werden mögen.

---

<sup>102)</sup> Für römisch hält ihn Humboldt, Untersuchungen. S. 20.

<sup>103)</sup> Gesenius, Monumenta. p. 426.